

Begegnung – Betrachtung – Annäherung. Das „andere“ Geschlecht in ausgewählten Reisebeschreibungen Ida Pfeiffers (1797–1858)

Valentina D’Uva*

Abstract

Reisende, Forscherin, Sammlerin, Touristin, Grenzgängerin? – die Wiener Biedermeierdame Ida Pfeiffer (1797–1858) erlangte aufgrund ihrer abenteuerlichen Reisen rund um die Welt sowohl national als auch international Bekanntheit. Ihre Emotionen, Eindrücke und Erlebnisse wurden in mehreren Reisebeschreibungen festgehalten und im Abstand von 17 Jahren publiziert. Sie zeugen nicht nur von einer subjektiven Auseinandersetzung mit dem Fremden, sondern verdeutlichen auch ihren differierenden Umgang mit Männlich- und Weiblichkeiten. Sie agierte nicht nur entgegen den von der Gesellschaft festgelegten Weiblichkeitskonzeptionen, sondern legte in ihren Reisebeschreibungen auch überaus interessante Kommunikations- und Interaktionsstrategien offen, die verdeutlichen, wie sie Kontakt zu Personen unterschiedlichen biologischen Geschlechts aufbaute. Insbesondere die Begegnung, Annäherung und Betrachtung des „männlichen“ Geschlechts in ausgewählten Reisebeschreibungen Ida Pfeiffers stellen die zentralen Untersuchungspunkte dar.

1. Einleitung

Als Weltreisende, Forscherin und Sammlerin erlangte die Wienerin Ida Pfeiffer (1797–1858) im 19. Jahrhundert innerhalb und außerhalb Europas große Berühmtheit. Die Reisebeschreibungen, die sie auf insgesamt fünf großen Expeditionen und zwei Weltreisen anfertigte, wurden mehrmals aufgelegt und in sieben Sprachen übersetzt. Das Bereisen von fremden Ländern, das Erforschen von Unbekanntem und die Annäherung an das Fremde beschrieb die Wiener Biedermeierdame¹ eindrücklich in ihren Texten. Diverse Themen wie Architektur,

* Valentina D’Uva, MEd., BA ist Senior Scientist für Neuere Geschichte an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Paris Lodron Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2021/22 bei Univ.-Prof. Dr. Arno Strohmeier als Masterarbeit eingereicht. Für die Veröffentlichung wurde sie gekürzt.

¹ Zum Begriff Biedermeier: Biedermeier oder auch Biedermeierzeit umfasst die Zeitspanne zwischen 1815 (Wiener Kongress) und 1848 (Beginn der bürgerlichen Revolution). Der Begriff ist nicht nur eng mit der politischen Geschichte der Restauration verknüpft, so wird er in der Kulturgeschichte auch zur Bezeichnung einer Epoche verwendet. Da Ida Pfeiffer in jener Zeit aufwächst und die Ideale und Werte des Biedermeiertums vertritt, lässt sich die Bezeichnung der Biedermeierdame u. a. in der Sekundärliteratur finden, siehe Gabriele HABINGER, Ida Pfeiffer. Eine Forschungsreisende des Biedermeiers, Wien 2004.

Kultur, Kleidung, Sprache, Moral und Sitten „fremder Kulturen“ wurden von ihr aufgegriffen, detailliert beschrieben und kommentiert.²

Ihre Reisen führten sie unter anderem in den Orient, nach Brasilien, China, Indien, Amerika und auf die Inseln Tahiti und Madagaskar. Die Reisebeschreibungen, die dazu dienten, die unterschiedlichen Eindrücke ihrer Reisen exakt festzuhalten, zeugen von einer subjektiven Auseinandersetzung mit dem Fremden. Sie sind durch persönliche Wertmaßstäbe und Moralvorstellungen des bürgerlichen, europäischen Frauenideals gekennzeichnet und können daher auch als Selbstzeugnisse verstanden werden, in denen die Reisende Emotionen und Erfahrungen verarbeitete und mit ihren Leser*innen teilte. Pfeiffers Reisebeschreibungen stellen somit keine objektiven, wertfreien Quellen dar, die von ihrer Person und der Zeit, in der sie lebte, getrennt betrachtet werden können.

Dass Frauen der einfachen bürgerlichen Schicht im 19. Jahrhundert die Möglichkeit hatten zu reisen, in Kontakt mit fremden Menschen und Kulturen zu treten und darüber zu schreiben, war keine Selbstverständlichkeit. Sie durchbrachen „die ihnen durch zeitgenössische Weiblichkeitskonzeptionen auferlegten Beschränkungen in doppelter Hinsicht“³. Die Form von Mobilität wurde genutzt, um den Bereich des Häuslichen, auf den sie lange Zeit beschränkt waren, zu verlassen. Durch Publikation ihrer Schriften wurden sie als Autorinnen bekannt. Sie begingen somit einen mehrfachen Normbruch und setzten sich über vorgeschriebene Regeln hinweg. Des Weiteren übten sie eine Tätigkeit aus, die gegen die von der Gesellschaft festgelegten Weiblichkeitskonzeptionen sprach.

Eine einzigartige Stellung nehmen hierbei die Reisebeschreibungen Ida Pfeiffers ein. Während andere Reiseschriftstellerinnen im Zuge ihrer Reisen von Ehemännern oder Freunden begleitet wurden, reiste sie stets allein. Dabei suchte sie auf ihren Reisen weniger die Kommunikation mit anderen weiblichen Reisenden, sondern trat vor allem in Interaktion mit männlichen Reisenden und Einheimischen. Der überwiegende Kontakt mit dem „anderen“ Geschlecht prägte somit nicht nur ihre Reisepraxis, sondern auch ihre Wahrnehmungs- und Betrachtungsweise des Fremden.

Die Begegnung, Annäherung und Betrachtung des „männlichen“ Geschlechts in ausgewählten Reisebeschreibungen Pfeiffers stellen die Untersuchungspunkte der vorliegenden Arbeit dar. Die Einbeziehung diverser Aspekte – kulturelle Wahrnehmungsmuster, Strategien zur Identitätswahrung, Ethnozentrismus, Exotismus sowie Orientalismus – soll dabei dienlich

² Vgl. Hiltgund JEHL, *Ida Pfeiffer. Weltreisende im 19. Jahrhundert. Zur Kulturgeschichte reisender Frauen*, Münster / New York 1989; Gabriele HABINGER, *Eine Wiener Biedermeierdame erobert die Welt. Die Lebensgeschichte der Ida Pfeiffer (1797–1858)*, Wien 1997.

³ Ulrike STAMM, *Der Orient der Frauen. Reiseberichte deutschsprachiger Autorinnen im frühen 19. Jahrhundert*, Köln / Weimar / Wien 2010, 9 f.

sein, den Entstehungskontext der Reisebeschreibungen zu verdeutlichen und Wahrnehmungsmuster und Bewältigungsstrategien offenzulegen.

Hierauf aufbauend werden Verbindungen zur Geschlechterforschung (*gender studies*) hergestellt. Die Untersuchung weiblicher Reisebeschreibungen unter dem Blickwinkel der Geschlechterforschung ermöglicht es, die Wahrnehmung von Männlichkeit und Weiblichkeit und die Darstellung der Geschlechterrollen aus der Sicht einer weiblichen Reisenden herauszuarbeiten sowie Weiblichkeits- und Männlichkeitskonstruktionen aufzuzeigen. Die genauere Betrachtung der Reisebeschreibungen folgt somit einem historisch-soziologischen Zugang, der die moderne Geschlechterforschung mit der Erschließung historischer Dimensionen rund um Ida Pfeiffer verbindet.

2. Quellenauswahl und Methode

Gegenstand der Untersuchung stellen zwei Reisebeschreibungen Ida Pfeiffers dar: Ihr Erstlingswerk *Reise einer Wienerin in das heilige Land*⁴, das erstmals 1844 in Wien erschien und aus zwei Teilen besteht, sowie die Reisebeschreibung *Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahr 1845*⁵, die 1846 in Pest ebenfalls in zwei Bänden publiziert wurde. Obwohl sie insgesamt fünf Reiseberichte veröffentlichte, ermöglicht der Untersuchungsrahmen lediglich die Bearbeitung der ersten zwei Reisebeschreibungen.⁶ Es wurden jene zwei Werke ausgewählt, die hinsichtlich der beschriebenen Reiseziele und der Reisepraxis grundlegende Unterschiede aufweisen und für den gewählten Untersuchungsaspekt eine fruchtbare Grundlage darstellen. Während die erste Reisebeschreibung *Reise einer Wienerin in das heilige Land* den Beginn der Reiseleidenschaft dokumentiert, präsentiert sich bereits in der zweiten Reisebeschreibung *Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahr 1845* eine Person, die eine selbstbewusste Reisepraxis an den Tag legte. Zudem führte Pfeiffers zweite Reise in den Norden Europas, der von Frauen im 18. und 19. Jahrhundert kaum bis gar nicht bereist wurde.

Eine tiefere Untersuchung und Kontextualisierung der Reisebeschreibungen kann nur stattfinden, wenn zuvor zentrale Begriffe definiert und Analyseketegorien erläutert

⁴ Vgl. Ida PFEIFFER, *Reise einer Wienerin in das heilige Land*, nämlich von Wien nach Konstantinopel, Brussa, Beirut, Jaffa, Jerusalem, dem Jordan und todten Meere, nach Nazareth, Damaskus, Balbeck und dem Libanon, Alexandrien, Kairo, durch die Wüste an das rothe Meer, und zurück über Malta, Sicilien, Neapel, Rom u.s.w. Unternommen im März bis Dezember 1842. Nach den Notaten ihrer sorgfältig geführten Tagebücher von ihr selbst beschrieben, 2 Bde., Wien 1844.

⁵ Vgl. Ida PFEIFFER, *Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahre 1845*, 2 Bde., Pest 1846.

⁶ Im Rahmen der Masterarbeit wurden insgesamt drei Reisebeschreibungen Ida Pfeiffers als Quellen herangezogen. In der vorliegenden Arbeit wurden lediglich jene zwei Reisebeschreibungen betrachtet und analysiert, die den Beginn ihrer Reiseleidenschaft kennzeichnen.

werden. Demnach werden zunächst die Themen „Geschlecht“ und „Geschlechterrollen“ aufgearbeitet; hierbei wird im Besonderen auf die Geschlechterkonstruktionen im 19. Jahrhundert eingegangen. Darauf folgend wird auf das Phänomen der „Kulturellen Wahrnehmungsmuster“, die sich auch in Ida Pfeiffers Reisebeschreibungen zeigen, eingegangen und es folgt eine kurze Definition der Begriffe „Fremdheit“ und „Exotismus“.

Da die Inhalte der einzelnen Reisebeschreibungen nicht gesondert von der Biografie der Reisenden betrachtet und analysiert werden können, muss ebenfalls ein Blick auf ihre Person, ihre Erziehung sowie ihre Sozialisation gerichtet werden. Bedeutend dabei ist es, auch auf die gesellschaftliche Stellung Pfeiffers einzugehen und ihre Wahrnehmung durch Gesellschaft und Presse herauszuarbeiten. Anschließend werden das „weibliche“ Reisen sowie die mit Schwierigkeiten behaftete schriftstellerische Tätigkeit von reisenden Frauen im 19. Jahrhundert betrachtet.

2.1 Geschlecht, Geschlechterrollen und Geschlechterkonstruktion im 19. Jahrhundert

Die Historikerin Claudia Ulbrich definiert „Geschlecht“ als eine „Kategorie sozialer Differenzierung, mit dessen Hilfe die politischen, rechtlichen und sozialen Bedingungen von Geschlechtsidentitäten und Geschlechterordnungen in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften erforscht werden“⁷. Ausgehend von der Frauenforschung, die ihren Anfang in den 1960er Jahren in den USA nahm, beschäftigte sich die Anthropologin Gayle Rubin mit der Konstruktion von Geschlechterrollen als kulturelle Zuschreibungen. Dabei differenzierte sie erstmals zwischen den Begriffen „sex“ und „gender“ und machte dadurch die sowohl historische als auch kulturelle Ausformung von Geschlechterrollen sichtbar. Während der Begriff „sex“ als biologisches Geschlecht verstanden wird, dient der Terminus „gender“ zur Beschreibung des soziokulturell konstruierten Geschlechts.⁸ Claudia Opitz-Belakhal fasst dies folgendermaßen zusammen: „Sex bezog sich demnach auf ‚physische Attribute‘, die anatomisch und physiologisch determiniert gedacht wurden. Gender dagegen wurde als die Summe der psychologisch bzw. gesellschaftlich bestimmten Normen und Vorstellungen verstanden.“⁹ Joan

⁷ Der deutsche Begriff „Geschlecht“ wird gelegentlich konkurrierend zum englischen Terminus „gender“ gebraucht, siehe Claudia ULBRICH, *Geschlecht*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Brill Online, 19.11.2019, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/geschlecht-COM_272421?s.num=0&s.rows=20&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=geschlecht (23.10.2021).

⁸ Vgl. Silke GÖTTSCHE, *Geschlechterforschung und historische Volkskultur. Zur Re-Konstruktion frühneuzeitlicher Lebenswelten von Männern und Frauen*, in: Christel Köhle-Hezinger / Martin Scharfe / Rolf Wilhelm Brednich, Hg., *Männlich. Weiblich. Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur*. 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Marburg 1997, Münster u. a. 1999, 1-17, hier 2 f.; Renate HOF, *Die Entwicklung der Gender Studies*, in: Hadumod Bußmann / Renate Hof, Hg., *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*, Stuttgart 1995, 2-33, hier 14 f.

⁹ Claudia OPITZ-BELAKHAL, *Geschlechtergeschichte*, Frankfurt/Main 2010, 11.

W. Scott fasst den Begriff „gender“ noch weiter und fügt hinzu, dass „gender“ ein konstitutives Element von gesellschaftlichen Beziehungen sei und auf wahrgenommene Unterschiede zwischen den Geschlechtern gründe. Des Weiteren fügt sie hinzu, dass „gender“ eine grundlegende Art und Weise sei, Machtbeziehungen zu bezeichnen.¹⁰

Zum Begriff bzw. Konzept der „Geschlechterrollen“ lässt sich festhalten, dass sie „sozial konstruiert und in ihrer Ausprägung und Bedeutung vom jeweiligen historischen Kontext abhängig“¹¹ sind. Bei der „Geschlechterkonstruktion“ wird das sozial konstituierte und konstruierte Geschlecht untersucht. Unterschiedlichkeiten zwischen den in unserer Gesellschaft differenzierten Geschlechtern werden herausgearbeitet, um Wissen über die Geschlechterverhältnisse zu erhalten und diese zusammenzufügen.¹² Dass bestimmte gesellschaftliche Rollen, Charakteristika oder Tätigkeiten auch in unserer heutigen Gesellschaft als „typisch männlich“ oder „typisch weiblich“ bezeichnet werden,¹³ kann somit als Ergebnis langjähriger historischer Prozesse verstanden werden.

Interessant ist hierbei, dass „das binäre, heterosexuell codierte Wissen um Geschlechterzuordnungen, von dem wir in unserer Alltagswelt so selbstverständlich ausgehen, [...] auch das wissenschaftliche Denken im 19. Jahrhundert“¹⁴ beherrschte. Die Geschlechterordnung der Neuzeit kann als asymmetrisches Konstrukt bezeichnet werden, das durch festgesetzte Rollen, die sich über Jahrhunderte hinweg hielten, gekennzeichnet war. Tradiertere Geschlechterrollen bestimmten das Verhalten der Menschen und ausgewählte Tätigkeiten und Eigenschaften wurden als „männlich“ oder „weiblich“ beschrieben. Somit ist festzuhalten, dass die

¹⁰ Die amerikanische Historikerin Joan W. Scott setzte sich in ihrem Artikel *Gender: A Useful Category of Historical Analysis* mit dem Begriff „Gender“ als Kategorie der Geschichtswissenschaft auseinander und legte den Grundstein zur Weiterentwicklung der modernen Gender Studies, siehe Joan W. SCOTT, *Gender: A Useful Category of Historical Analysis*, in: *The American Historical Review* 91/5 (1986), 1053–1075, hier 1067; OPITZ-BELAKHAL, *Geschlechtergeschichte*, 13.

¹¹ Claudia ULBRICH, *Geschlechterrollen*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Brill Online, 19.11.2019, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/geschlechterrollen-COM_272465?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=geschlechterrollen (23.10.2021).

¹² Vgl. T[amara] M[USFELD], *Geschlechterkonstruktion*, in: *Lexikon der Psychologie*, online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/geschlechterkonstruktion/5792> (24.01.2021). Insbesondere in der Untersuchung von Geschlechterrollen und der Geschlechterkonstruktion in historischen Texten muss beachtet werden, dass sich das Verständnis von „Geschlecht“ im Laufe der Zeit verändert hat, siehe Angelika WETTERER, *Konstruktion von Geschlecht. Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtigkeit*, in: Ruth Becker / Beate Kortendiek, Hg., *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie*, 3. Auflage, Wiesbaden 2010, 126–136, hier 126.

¹³ Sowohl nationale als auch internationale Studien deuten bis heute auf ein Missverhältnis in der medialen Geschlechterdarstellung hin. Stereotype Geschlechterbilder sowohl von Frauen als auch von Männern sind unter anderem in allen journalistischen Gattungen und insbesondere in der Werbung zu finden, siehe Martina THIELE, *Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes*, Bielefeld 2015, 235.

¹⁴ GÖTTSCHE, *Geschlechterforschung*, 2.

sozialen Konstrukte von Geschlecht, die zum Teil heute noch präsent sind, schon im 19. Jahrhundert¹⁵ vorzufinden waren.

2.2 Identität und kulturelle Wahrnehmungsmuster

Reisebeschreibungen bzw. Reiseberichte¹⁶ stellen eine persönliche schriftliche Reflexion der Reisenden über Situationen dar, in denen die Begegnung mit Unbekannten und Fremden zum Vorschein treten können. Den Leser*innen dieser Texte wird keine objektive Berichterstattung geliefert, sondern vielmehr eine Konstruktion, die durch kulturelle Wahrnehmungsmuster geprägt ist. Die Fremdwahrnehmung ist dabei nicht nur in einem großflächigen historischen Prozess eingebunden, sondern besitzt auch eine individuelle Prägung, die sich, ausgehend von der Bindung an Vertrautes und der Neugier auf Unbekanntes, im Laufe der Zeit durchaus verändern kann. Der Aspekt der Identität spielt eine bedeutende Rolle, wenn es um die Betrachtung der kulturellen Wahrnehmungsmuster geht, da „in der Wahrnehmung des Anderen die kulturelle Identität herausgefordert“¹⁷ wird.

Dass kulturelle Wahrnehmungsmuster und die Bildung der Identität eng mit historischen und politischen Entwicklungen der jeweiligen Zeit zusammenhängen, ist ein wesentlicher Faktor bei der Betrachtung von Selbstzeugnissen. Insbesondere in Texten des 19. Jahrhunderts muss die Frage nach „nationaler Identität und Differenz zum Diskurs der Zeit um 1800“¹⁸ gestellt werden. Die Germanistin Alexandra Böhm unterstreicht, dass der „Prozess der Nationenbildung in der Folge der politischen Umwälzung des 18. Jahrhunderts [...] in vielfältiger Weise die Entstehung und diskursive Verbreitung von *Images*“¹⁹ begleitet. Diese *Images*,

¹⁵ Hier muss hinzugefügt werden, dass die oben untersuchten Konstrukte von Geschlecht bereits ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts vorzufinden waren und mit einem strukturellen Wandel in der Gesellschaft einhergingen, siehe ULBRICH, Geschlechterrollen.

¹⁶ Die Begriffe „Reisebericht“ und „Reisebeschreibung“ werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet. Peter J. Brenner unterstreicht, dass Reiseberichte, -beschreibungen, -tagebücher, -schilderungen und -erzählungen einer Gruppe angehören, sich jedoch die Darstellungsformen differenzieren können. Eine Gemeinsamkeit ist, dass von einer erlebten Reise berichtet wird. Im Gegensatz zu Reisenovellen und -romanen weisen Reiseberichte und -beschreibungen einen höheren Anteil an Information und dementsprechend einen geringeren Anteil an Fiktion auf. Ein entscheidendes Kriterium für Reiseberichte und -beschreibungen ist die Authentizität. Weitere Erläuterungen hierzu finden sich bei Peter J. BRENNER, Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, Tübingen 1990.

¹⁷ Christiane SCHULZKI-HADDOUTI, Identität und Wahrnehmung bei Ida von Hahn-Hahn und Ida Pfeiffer anhand ihrer Orientberichte, Diplomarbeit, Universität Hildesheim 1995, 82.

¹⁸ Alexandra BÖHM, Ästhetisch-kulturelle Erneuerung und die Überwältigung des Fremden. Zur Funktion von Thomas De Quinceys Alterisierungen, in: Alexandra Böhm / Monika Sproll, Hg., Fremde Figuren. Alterisierungen in Kunst, Wissenschaft und Anthropologie, Würzburg 2008, 83-111, hier 87.

¹⁹ BÖHM, Erneuerung, 87. Der Terminus *Images* stammt ursprünglich aus dem Lateinischen (*imago*, dt. Bild, Aufzeichnung) und findet heute in zahlreichen Disziplinen Verwendung. *Images* können als subjektive Abbildung der Realität im menschlichen Bewusstsein beschrieben werden, die dabei behilflich sind, durch Reduktion von Komplexität zu einer schnelleren Orientierung zu verhelfen, siehe Jürgen WILKE, Imagebildung durch Massenmedien, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Hg., Völker und Nationen im Spiegel der Medien, Bonn 1989, 11-21, hier 12 f.

unterstreicht Böhm, spiegeln das Streben nach einer distinktiven eigenen Identität wider und bewegen sich als Fremd- und Feindbild zwischen Charakteristischem und Karikaturistischem. Des Weiteren fügt sie hinzu, dass auch geographisch und kulturell ähnliche Nationen als „fremd“ wahrgenommen bzw. konstruiert werden können.²⁰

Dies zeigt, dass eine tiefergehende Betrachtung der Reisebeschreibungen von Ida Pfeiffer und ihr Umgang mit Alterität auf Grundlage postkolonialer Fragestellungen²¹ erfolgen muss, da hierbei aufgezeigt werden kann, welche Betrachtungsweisen aus dem Diskurs ihrer Zeit erfolgen. Meist zeigt sich in Reisebeschreibungen von europäischen Autor*innen des 18. und 19. Jahrhunderts eine eurozentrische Perspektive, die durch den Rückgriff auf rassistische Bemerkungen und Stereotypen, die dem Überlegenheitsgefühl dienlich waren, deutlich wird.

Dieser Aspekt darf insbesondere bei der Untersuchung der Annäherung und Interaktion zwischen der Reisenden und anderen Personen in ihrem Umfeld nicht außen vorgelassen werden, da sich auch hier deutlich zeigt, dass die Interaktionen mit dem „anderen“ Geschlecht nicht isoliert von dessen Nationalität, Religion und Hautfarbe untersucht werden können. Inwiefern sich dieses Zusammenspiel aus unterschiedlichen Faktoren auf den Umgang mit Fremdheit auswirkt, wird im folgenden Kapitel näher erörtert.

2.3 Fremdheit und Exotismus

Weitere bedeutende Begriffe, die im Kontext der Identität und kulturellen Wahrnehmungsmuster betrachtet werden müssen, sind „Fremdheit“ und „Exotismus“. Insbesondere im Bereich der Reiseliteraturforschung zeigt sich der Aspekt der Fremdheit bzw. Andersartigkeit deutlich. Der Germanist Peter J. Brenner unterstreicht „die Tatsache, daß die Erfahrung des Fremden sich nie als Aggregat isolierter Wahrnehmungen darstellt, sondern diese Wahrnehmungen sich stets zu einem mehr oder weniger geschlossenen Komplex von Vorstellungen zusammenfügen“²². Um dieses Gefüge aus Vorstellungen und Betrachtungsweisen für Leser*innen der Texte fassbar und verständlich zu machen, ist die Sprache essenziell. Sie agiert als „Vermittlerin zwischen dem Eigenen und dem unbekanntem Fremden – sozusagen ein kultureller Verständigungsprozess zwischen Selbsterkenntnis und Fremdwahrnehmung“²³.

²⁰ Vgl. BÖHM, Erneuerung, 87.

²¹ Vgl. Die Postkoloniale Theorie (*postcolonial theory*) setzt sich hierbei mit der Frage auseinander, wie kulturelle Unterschiede konstruiert und in Machtverhältnisse übertragen werden, siehe Gabriele METZLER, Kultureller Wandel und hybride Identitäten, in: bpb – Bundeszentrale für politische Bildung, online unter: <https://www.bpb.de/izpb/280680/kultureller-wandel-und-hybride-identitaeten> (27.10.2021).

²² Peter J. BRENNER, Reisen in die „Neue Welt“. Die Erfahrung Nordamerikas in deutschen Reise- und Auswandererberichten des 19. Jahrhunderts, Tübingen 1991, 2.

²³ Philipp HUMER, Als Mann auf Persienreise. Geschlechterkonstruktionen in den Reisebeschreibungen von Adam Olearius (1647) und Engelbert Kämpfer (1712), Masterarbeit, Universität Salzburg 2019, 8; Ana-Maria DASCĂLU-

Unterschiedlichkeiten hinsichtlich des Umgangs mit dem „Fremden“ und der daraus resultierenden Denk- und Wahrnehmungsprozesse zeigen sich auch in Reiseberichten weiblicher Reiseschriftstellerinnen. Beschreibungen wie jene von Ida von Hahn-Hahn (1805–1880) oder Mary Wortley Montagu (1689–1762) zeugen, im Gegensatz zu jenen von Ida Pfeiffer, von einer weitaus aufgeschlosseneren und positiveren Haltung gegenüber dem Unbekannten und scheinen somit eher eine „Ästhetik des Imperialismus“²⁴ aufzuweisen. Als „Ästhetik des Imperialismus“ bezeichnet Edward Said die exotische Darstellung des Fremden. Hierbei werden Wunschfantasien projiziert und der Orient wird als Gegenentwurf zum angeblich zivilisierten Europa dargestellt.²⁵ Erkennlich wird dies insbesondere in Passagen, in denen die Autorinnen über ihren Kontakt mit den Einheimischen schreiben.

Wie eingangs herausgearbeitet, fungierte das Schreiben über das Fremde als Ventil oder Projektionsfläche für Sehnsüchte oder Wunschvorstellungen und kann somit letztlich auch als eine positive Bewertung des Fremden verstanden werden. Obwohl in der Forschung immer wieder darauf hingewiesen wurde, dass Ida Pfeiffers Beschreibungen und Betrachtungen des Fremden und Anderen von einer teils rassistischen und eurozentrischen Perspektive geprägt sind,²⁶ darf der Aspekt des „Exotismus“ nicht gänzlich vernachlässigt werden. Peter J. Brenner beschreibt das Phänomen als Kompensation und Entlastung für die Reisenden, in denen sich Veränderungen in den zivilisatorischen Prozessen integrieren lassen. Ausgangspunkt hierfür ist jedoch, dass das Neue erst aus der festgefühten Perspektive, die durch die altbekannte Weltordnung gekennzeichnet ist, zum „Exotischen“ gemacht wird.²⁷ Schulzki-Haddouti folgert daraus, dass „erst diejenige Wahrnehmung, welche Phänomene singularisiert und abgrenzt, [...] das Exotische“²⁸ konstituiert. In vielen Fällen hat eine exotische Darstellung ihren Ursprung in einer Erfahrung oder in einem Konflikt, den man in der eigenen Kultur erlebt hat.²⁹

ROMIȚAN, Methoden und Verfahren der Fremddarstellung im Reisebericht, in: *Temeswarer Beiträge zur Germanistik* 12 (2015), 333–348, hier 333, 336.

²⁴ Edward W. SAID, *Orientalism*, London 1978. Das Werk erschien erst 1981 und dann 2009 in neuer deutscher Übersetzung, siehe Edward W. SAID, *Orientalismus*, Frankfurt/Main 2009.

²⁵ Vgl. Ninja BUMANN, *Der weibliche Blick auf die imperiale Peripherie. Die Wahrnehmung Zentralasiens und Bosnien-Herzegowinas um 1900 im Vergleich*, Masterarbeit, Universität Wien 2016, 77.

²⁶ Vgl. Sabine SCHOTT, „Eine Frau, allein, ohne männlichen Schutz“ um 1850 unterwegs in Mittel- und Südamerika, in: Anselm Maler / Sabine Schott, Hg., *Galerie der Welt. Ethnographisches Erzählen im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1988, 59–75, hier 62; Tamara FELDEN-ARCHIBALD, *Reiseliteratur von Vormärzlerinnen. Zur literarischen Repräsentation der Geschlechterrollenerfahrung*, Dissertation, University of Maryland 1990, 319.

²⁷ Vgl. Peter J. BRENNER, *Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts*, in: Peter J. Brenner, Hg., *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt/Main 1989, 14–49, hier 30.

²⁸ SCHULZKI-HADDOUTI, *Identität*, 84.

²⁹ Vgl. Corinna ALBRECHT, *Der Begriff der, die, das Fremde. Zum wissenschaftlichen Umgang mit dem Thema Fremde. Ein Beitrag zur Klärung einer Kategorie*, in: Yves Bizeul / Ulrich Bliesener / Marek Prawda, Hg., *Vom Umgang mit dem Fremden. Hintergrund – Definitionen – Vorschläge*, Weinheim u. a. 1997, 80–93, hier 89.

3. Ida Pfeiffer – Eine Abenteurerin auf Reisen

3.1 Erziehung und Sozialisation

Ida Pfeiffer wurde am 14. Oktober 1797 in Wien als drittes Kind der Kaufmannsfamilie Rayer geboren. Der Vater, Aloys Rayer, hatte bereits Ende des 18. Jahrhunderts bei Klagenfurt eine Musselinfabrik gegründet, die der Familie zu Wohlstand verhalf.³⁰

Da sich der Vater gegen eine streng geschlechtsspezifische und für eine von aufklärerischem Gedankengut³¹ geleitete Erziehung aussprach, genoss Pfeiffer dieselbe Kinderstube wie ihre älteren Brüder. Die Aktivitäten des Mädchens unterschieden sich kaum von jenen ihrer Brüder, sodass sie unter anderem mit Trommel, Säbel und Gewehr spielte.³² In ihrem Reisebericht *Reise nach Madagaskar* betont Pfeiffer in ihrer Lebensskizze, dass sie nicht schüchtern gewesen sei, sondern wild wie ein Junge und „beherzter und vorwitziger als [ihre] älteren Brüder“³³. Die Erziehung des Mädchens verlief gegensätzlich zu den vorherrschenden Erziehungsmaßnahmen, denen sich andere junge Mädchen und Frauen Anfang des 19. Jahrhunderts zu unterwerfen hatten. Hiltgund Jehle schreibt diesbezüglich von einer maskulinen Sozialisation, die verstärkt vom Vater vorangetrieben wurde. Der Vater, so unterstreicht Jehle, führte einen strengen, spartanischen Erziehungsstil.³⁴ Sein Tod 1806 führte zu einem radikalen Wechsel in der Erziehung Pfeiffers. Die Mutter setzte fortan auf einen Erziehungsstil, der den damaligen Konventionen und Idealen des 19. Jahrhunderts entsprach. Die Organisation des Hausstands und die gesellschaftliche Repräsentation sollten die Ausbildungsziele Pfeiffers für ihre Laufbahn als Ehefrau und Mutter werden.³⁵ Zu den Ausbildungsinhalten zählten Lesen, Schreiben, Tanzunterricht, Religion, Handarbeiten sowie Fremdsprachen. Trotz der vorgeschriebenen Ausbildungs- und Unterrichtsfächer zeigte Pfeiffer großes Interesse an Geschichte sowie am politischen und militärischen Geschehen der Zeit. Doch mit Beginn ihres 13. Lebensjahrs verbot man dem Mädchen weiterhin ein ähnlich „wildes Verhalten“ wie ihre Brüder an den Tag zu legen.³⁶ Der Beginn ihrer Jugend und das darauffolgende strikte Verbot, weiterhin Knabenkleidung zu tragen, können als Beginn ihrer weiblichen Sozialisation gesehen werden.

³⁰ Vgl. JEHLE, Ida, 20.

³¹ Der Gedanke der Aufklärung beeinflusste in Europa den Alltag der Menschen in vielerlei Bereichen, hierzu zählen u. a. das Erziehungs- und Bildungssystem. Insbesondere für Frauen gab es im 19. Jahrhundert ein deutlich größeres Bildungs- und Weiterbildungsangebot, siehe Irén VIRÁG, Die Erziehung des Hochadels in Ungarn zwischen 1770 und 1848, in: Germanistische Studien 6 (2007), 213–228, hier 214.

³² Vgl. JEHLE, Ida, 20.

³³ PFEIFFER, Reise nach Madagaskar, Bd. 1, VII.

³⁴ Vgl. JEHLE, Ida, 20.

³⁵ Vgl. HABINGER, Wiener Biedermeierdame, 13.

³⁶ Vgl. JEHLE, Ida, 22; HABINGER, Wiener Biedermeierdame, 14.

Einen maßgeblichen Einfluss auf ihren Wissensdrang und ihre weitere schulische Entwicklung hatte der Hauslehrer Joseph Franz Emil Trimmel (1786–1867), der seine freie Zeit mit Reisen und dem Verfassen von Reisebeschreibungen und -handbüchern verbrachte. Er weckte Pfeiffers Interesse an Geografie und gab ihr Reiseberichte von Weltumseglern und Naturforschern zu lesen.³⁷ Die junge Frau lernte durch die Lektüre und die Reisebeschreibungen ihres Hauslehrers eine „neue Realität“, welche nicht durch beengende Normen und Regeln durchsetzt war, kennen. Jehle merkt hierzu an, dass „die Lektüre von Reisebeschreibungen [...] ihr die Möglichkeit [gab], die Entsaugungen, die ihr aus der neuen Mädchenrolle entstanden, zu kompensieren“³⁸.

Mit 24 Jahren heiratete Ida Pfeiffer den Juristen Mark Anton Pfeiffer. Die Ehe, welche durch Unruhe und Mobilität gekennzeichnet war, wurde seitens Ida Pfeiffers aus moralischem Zwang eingegangen. Berufliche Probleme führten zu mehreren Umzügen der Familie. Ida, ihr Ehegatte und die zwei Söhne lebten in überaus bedrückenden Verhältnissen.³⁹ Heimlich versuchte sie die finanzielle Situation zu verbessern, verrichtete unterschiedliche Hausarbeiten und erteilte Unterricht in Zeichnen und Musik. Trotz ihrer stärker werdenden Reiselust sah sich Pfeiffer zunächst verpflichtet, ihre Söhne großzuziehen. Ihren Wunsch aus vorgegeben Strukturen auszubrechen, stillte sie durch kleinere Ausflüge oder Kurzreisen gemeinsam mit ihren Söhnen. Mit dem zwölfjährigen Oscar reiste sie im Jahr 1836 nach Triest und blieb dort zwei Monate. Erst fünf Jahre später im August 1841 beschloss sie allein nach Triest und dann nach Venedig zu fahren, um ihren Bruder Adolf zu besuchen.⁴⁰

In ihrer Lebensskizze, die dem Reisebericht über Madagaskar vorangestellt wurde, äußert sie sich hierzu folgendermaßen:

„[...] daß ich als Frau allein in die Welt hinaus wollte, so verließ ich mich auf meine Jahre (ich zählte deren schon 45), auf meinen Muth und auf die Selbstständigkeit, die ich in harter Schule des Lebens erlangt hatte, als ich nicht nur für mich und meine Kinder, sondern auch mitunter für meinen Mann sorgen musste.“⁴¹

Die Reise nach Triest stellte für Pfeiffer den Beginn ihrer Karriere als Reisende dar. Die Selbstbestimmtheit, die sie sich dabei aneignete, sollte für ihre künftigen Reisen maßgeblich werden.

³⁷ Vgl. HABINGER, Wiener Biedermeierdame, 19. Inwiefern der Hauslehrer Einfluss auf Ida Pfeiffers weitere Entwicklung nahm, ist in der Lebensskizze der Reisenden, die sich im ersten Band über ihre Reise nach Madagaskar befindet, zu lesen, siehe PFEIFFER, Reise nach Madagaskar, Bd. 1, XIV.

³⁸ JEHLE, Ida, 22.

³⁹ Ida Pfeiffer gebar insgesamt drei Kinder. Die Söhne Alfred und Oscar sowie die Tochter Bertha, die jedoch kurz nach der Geburt verstarb, siehe JEHLE, Ida, 24 f.

⁴⁰ Vgl. ebd., 26.

⁴¹ PFEIFFER, Reise nach Madagaskar, Bd. 1, XXXI.

Bereits ein Jahr später folgte ihre erste „große Entdeckungsreise“ ins Heilige Land, die die Basis für zahlreiche weitere Reisen bildete. Um ihre Erlebnisse und Gedanken während ihrer Reise auch für spätere Zeiten festzuhalten, fertigte Pfeiffer ein umfassendes Tagebuch an, welches insgesamt 14 Hefte umfasste.⁴² Kurz nach ihrer Ankunft in Wien traf sie auf den Verleger Jakob Dirnböck. Doch zu einer Veröffentlichung der Manuskripte kam es, trotz des Wunsches Dirnböcks, zu diesem Zeitpunkt noch nicht, da einzelne Familienmitglieder eine Überarbeitung ausgewählter Passagen forderten. Eine Veröffentlichung der Reisebeschreibung erfolgte erst 1844 und dies – bis auf die Initialen unter einer Widmung – noch anonym. Erst die vierte Auflage der Reisebeschreibung im Jahr 1856 erschien unter ihrem Namen.⁴³ Zwischen 1842 und 1856 begab sich Pfeiffer auf mehrere Reisen unterschiedlicher Länge, über die sie ebenfalls exakte Aufzeichnungen anfertigte. Bereits vor der Bekanntgabe ihrer Identität wurde die Wienerin vom auftraggebenden Verlag für das Verfassen der Reisebeschreibungen bezahlt. Zahlreiche weitere Reisen folgten nach Veröffentlichung ihres Namens, sodass sich die Reisende zu einer überaus einflussreichen und populären Persönlichkeit entwickelte.

3.2 Perzeption durch die zeitgenössische Gesellschaft und Presse

Die stark zunehmende Popularität der Wienerin, die hohe Auflagenzahl ihrer Reiseberichte sowie die Übersetzung ihrer Werke in sieben Sprachen führten dazu, dass sie national und international sowohl in den einfachen als auch höheren Gesellschaftsschichten und in Medienkreisen Bekanntheit erlangte.⁴⁴ Neben Wissenschaftler*innen und Autor*innen traf sich die Reisende mit bekannten Größen diverser Gesellschaft- und Berufsschichten. So pflegte sie bereits vor Antritt ihrer zweiten Reise, im Jahr 1851, eine enge Freundschaft mit dem Naturforscher Alexander von Humboldt (1769–1859).⁴⁵ Zudem lernte sie Direktoren unterschiedlicher Museen kennen und tauschte sich u. a. mit den Geographen Carl Ritter (1779–1859) und August Petermann (1822–1878) sowie mit dem Afrikareisenden und Forscher Heinrich Barth (1821–1865) aus.⁴⁶

⁴² Vgl. JEHLE, Ida, 27.

⁴³ Vgl. JEHLE, Ida, 27.

⁴⁴ Pfeiffers Reisebeschreibungen wurden nicht nur ins Englische übertragen, sondern auch auf Französisch, Niederländisch, Russisch und Malaiisch übersetzt, siehe HABINGER, Wiener Biedermeierdame, 15; Ottmar ETTE, Ida Pfeiffer oder die Eroberung der Frauenreise, in: Ottmar Ette, ReiseSchreiben. Potsdamer Vorlesungen zur Reiseliteratur, Berlin / Boston 2020, 510–527, hier 511.

⁴⁵ Humboldt war im Besitz sämtlicher Reisebeschreibungen Ida Pfeiffers und äußerte sich in der Öffentlichkeit mehrfach positiv über sie. Des Weiteren zitierte er Ida Pfeiffer in seinem 1845 erschienenen Werk *Kosmos* und setzte sich dafür ein, dass sie zu geschlossenen Wissenschafts- und Adelskreisen eingeladen wurde, siehe ETTE, Ida Pfeiffer, 510.

⁴⁶ Vgl. JEHLE, Ida, 30 f.

Von männlichen wie weiblichen Wissenschaftler*innen wertgeschätzt, wurde Ida Pfeiffer, auf Antrag Alexander von Humboldts und Carl Ritters, als erster Frau die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin verliehen. In Paris nahm sie an Sitzungen der Pariser Geographischen Gesellschaft teil und auch in London traf sie sich mit Wissenschaftlern und Forschern, die ihre Arbeit in vielfältiger Weise prägten.⁴⁷ Durch den gemeinsamen Austausch erhielt sie nicht nur Zugang zu Institutionen und musealen Einrichtungen, sondern auch Referenzen, die sie für die Finanzierung größerer Reisen benötigte.

Das steigende Interesse an ihren Reisen und an ihrer Person führten dazu, dass die Anfertigung der Manuskripte immer aufwendiger wurde.⁴⁸ Sie dienten nämlich nicht nur zur Dokumentation ihrer Reisen, sondern stellten auch Einnahmequelle und „Lebensversicherung“ dar. Zusätzlich verkaufte Pfeiffer naturgeschichtliche Objekte an unterschiedliche Museen. Hierzu zählten Vögel, Reptilien, Insekten, Pflanzen, Mineralien sowie ethnographische Gegenstände. Sie besuchte Museen, erweiterte ihr Wissen über das fachgerechte Sammeln und Präparieren von Naturalien und beschaffte Sammlungsaufträge.⁴⁹ Die hart errungene Selbstbestimmtheit sowie die schrittweise Emanzipation aus dem vorgefertigten Familien- und Haushaltskonstrukt führten dazu, dass Presse und Gesellschaft unterschiedliche Meinungen über die Wienerin vertraten. Sowohl ihre Erlebnisse und Aktivitäten auf den Reisen als auch die Präsentation der Biedermeierdame blieben von Presse und Privatpersonen nicht unkommentiert.

Neben schriftlichen Beiträgen wie Artikel, Berichte und Gedichte lässt sich auch eine Bandbreite an Bildmaterial zu Ida Pfeiffer finden. Hierzu zählen Portraits, Karikaturen, Illustrationen ihrer Reisen sowie Lithografien. Des Weiteren sind Artikel und Berichte zu erwähnen, die in namenhaften Zeitschriften, Tages- und Wochenzeitungen über sie veröffentlicht wurden. Hierzu zählen u. a. Beiträge in der *Illustrierten Zeitung*, dem *Wiener Telegraf* und der *Brünner Zeitung*, die *Arbeiter-Zeitung* (Wien), die *Abendpost-Nachtausgabe* (Frankfurt), die *Nationalzeitung* (Berlin), die *Deutsche Rundschau* (Wien), das *Frankfurter Konversationsblatt* (Frankfurt), das *Kleine Volksblatt* (Wien), die *Neue Zürcher Zeitung* (Zürich) sowie die *Triester Zeitung* (Triest).⁵⁰

⁴⁷ Vgl. ebd., 33 f.

⁴⁸ Ida Pfeiffer hinterlässt an die 3.000 Seiten in Oktavformat, siehe HABINGER, *Wiener Biedermeierdame*, 45.

⁴⁹ Vgl. JEHLE, *Ida*, 29.

⁵⁰ Neben deutschsprachigen Beiträgen sind auch internationale Presseartikel über sie zu erwähnen u. a. im *Boston Evening Transcript*, im *The Commercial Gazette* sowie in *The Illustrated London News*. Über das digitale Archivportal ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek lassen sich digitalisierte Berichte und Artikel über Ida Pfeiffer finden.

4. „Reise einer Wienerin ins heilige Land“ (1844)⁵¹

Ida Pfeiffer verließ am 22. März 1842, unter dem Vorwand eine Freundin besuchen zu wollen, ihre Heimatstadt Wien, um zunächst Richtung Konstantinopel aufzubrechen. Ziel ihrer Reise war das Heilige Land. Ihre erste Reise sollte demnach eine Pilgerfahrt darstellen, wie es bereits vor ihr zahlreiche Reisende gemacht hatten. Weitere Zwischenstopps während der Reise, die sie unter anderem auf dem Dampfschiff, dem Pferd, der Barke und teils auch zu Fuß zurücklegte, führten sie nach Beirut, Rhodos, Zypern, Jaffa, Jerusalem sowie Damaskus, Kairo, Malta und Italien. Nach fast neunmonatiger Abwesenheit kam sie am 8. Dezember 1842 wieder in Wien an, wo sie nach kurzer Zeit zur Veröffentlichung ihrer Aufzeichnungen überredet wurde.⁵²

Dass die Publikation von Reiseaufzeichnungen zu diesem Zeitpunkt keine Seltenheit mehr darstellte, verdeutlicht die lange Tradition der Reiseliteratur, insbesondere jene über Reisen in den Orient. Seit jeher übte der Orient eine ungeheure Anziehungskraft aus. Hierzu zählten nicht nur jene, die aus beruflichen oder politischen Gründen eine Reise antraten, sondern auch Abenteurer*innen, die der bürgerlichen Reisebewegung angehörten. Deutlich gemacht werden muss, dass sich Reiseschriftsteller*innen im Gegensatz zu Tourist*innen meist länger im bereisten Land aufhielten und dadurch die Möglichkeit hatten, sich mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Aspekten, die das Reiseziel zu einer Faszinationsstätte machten, auseinanderzusetzen.⁵³

Insbesondere für Frauen begann mit dem Aufkommen der Orientreisen im 19. Jahrhundert ein neues Kapitel. Während sie zunächst als Begleiterinnen ihrer Ehemänner auftraten und in den bereisten Orten u. a. als Lehrerinnen oder auch Ärztinnen arbeiteten, veränderte sich ihre gesellschaftliche Position im Laufe der Zeit dahingehend, dass sie auch als selbständige Reporterinnen, Expeditionsteilnehmerinnen oder Forscherinnen auftraten.⁵⁴

⁵¹ PFEIFFER, *Reise einer Wienerin in das heilige Land*. Das Erstlingswerk erschien im Jahr 1844 aufgeteilt auf zwei Bände im Verlag Jakob Dirnböcks. Die erste Auflage des Werkes erschien zunächst noch anonym. Paul unterstreicht, dass eine anonyme Veröffentlichung vorgezogen wurde, da die Familie befürchtete, dass das Bekanntwerden ihres Namens zu gesellschaftlichem Misskredit führen könnte. Erst mit Herausgabe der vierten Auflage, nachdem Pfeiffer national und international Bekanntheit erlangt hatte, fügte man ihren Namen hinzu, siehe Janina Christine PAUL, *Reiseschriftstellerinnen zwischen Orient und Okzident. Analyse ausgewählter Reiseberichte des 19. Jahrhunderts. Weibliche Rollenvorstellungen, Selbstrepräsentationen und Erfahrungen der Fremde*, Würzburg 2013, 143.

⁵² Vgl. JEHL, *Ida*, 39 f.; Eka DONNERS, *Und nirgends eine Karawane. Die Weltreisen der Ida Pfeiffer (1797–1858)*, Düsseldorf 1997, 18. Eine chronologische Auflistung der Reiseroute und der verwendeten Verkehrsmittel findet sich bei JEHL, *Ida*, 39–41.

⁵³ Vgl. Karolina RAPP, *Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts. Zwischen Realität und Imagination*, Frankfurt/Main 2017, 90. Neben der Faszination für das Fremde, die das vorherrschende Orientbild befeuerte, ist als zusätzlicher Beweggrund auch die steigende Öffnung der orientalischen Länder zu nennen.

⁵⁴ Vgl. RAPP, *Orientbild*, 103.

4.1 Annäherung an das „andere“ Geschlecht – der Mann im Orient

Ida Pfeiffer trat ihre erste Reise Richtung Heiliges Land entgegen den vorherrschenden Konventionen ohne männliche oder weibliche Begleitung an. Folglich ist davon auszugehen, dass sie sich bereits zu Beginn ihrer Pilgerfahrt mit dem Gedanken auseinandergesetzt hatte, sich unbekanntem Personen anzuschließen. Hiltgund Jehle unterstreicht, dass „im Charakter der Begegnungen mit fremden Menschen [...] bei Pfeiffer prinzipiell zwei Formen zu unterscheiden“⁵⁵ seien. Während sich die einen Bekanntschaften eher zufällig und notgedrungen ergaben, z. B. durch die Verwendung derselben Verkehrsmittel oder die Kommunikation mit Führern und Dienern, verhielt es sich bei anderen gegensätzlich; sie wurden absichtlich herbeigeführt.⁵⁶ Die Begegnungen, die in Ida Pfeiffers Aufzeichnungen beschrieben werden, sind somit differenziert zu betrachten.

Insbesondere in ihrer Interaktion mit Männlichkeiten ist zu unterscheiden, ob es sich hierbei um einen Mann handelte, dessen Hilfe sie notgedrungen annahm oder dessen Begleitung sie bewusst ausgewählt hatte. Hierbei zeigt sich nicht nur ein Unterschied hinsichtlich des Geschlechts, sondern auch hinsichtlich der Bewertung der Nationalität – europäische vs. orientalische Männlichkeit. Als Beispiel hierfür können Pfeiffers Beschreibungen aus Konstantinopel herangezogen werden.

Im Zuge ihres Rundganges durch Konstantinopel trifft die Wienerin auf eine Gruppe orientalischer Frauen und Männer, die sich mit ihren Sklav*innen in einem Garten aufhalten.⁵⁷ Sie beschreibt den Umgang der „Orientalen“ mit ihren Sklav*innen folgendermaßen: „Auch in der Folge meiner Reise merkte ich mit Vergnügen, daß das Los des Sklaven im Hause eines Muselmannes bei weitem nicht so drückend ist, wie wir glaubten.“⁵⁸ Deutlich wird an dieser Aussage, dass die europäische Vorstellung über orientalische Grausamkeit ebenfalls die Wahrnehmungsmuster der Wienerin bestimmten.

Trotz der zur damaligen Zeit eurozentrisch geprägten Bewertungsmuster, lassen sich in Pfeiffers Aufzeichnungen auch detaillierte Beschreibungen der „Oriental*innen“ finden, die eine Faszination des Exotischen deutlich machen. Ersichtlich wird dies u. a. durch die bildhafte Beschreibung von Szenen, in denen die „Oriental*innen“ landestypischen Riten oder Zeremonien wie dem gemeinsamen Tabakrauchen oder Kaffeetrinken nachgehen. Auffallend ist jedoch, dass die Reisende orientalische Männer meist primär aus der Ferne beobachtete. Das

⁵⁵ JEHLE, Ida, 182.

⁵⁶ Vgl. ebd., 182.

⁵⁷ Vgl. Ida PFEIFFER, *Reise in das Heilige Land. Konstantinopel. Palästina, Ägypten im Jahr Jahre 1842*, hg. und Vorw. von Gabriele Habinger, Wien 1995, 41.

⁵⁸ PFEIFFER, *Reise in das Heilige Land*, 41.

erste aktive Aufeinandertreffen zwischen Ida Pfeiffer und einer größeren Menge an männlichen „Orientalen“ zeigt sich bei einem Spaziergang durch die Gassen Konstantinopels. Hierbei trifft Ida Pfeiffer auf eine größere Gruppe „Oriental*innen“, die den herrschenden Sultan (Abdulmejid I., 1823–1861) begrüßte. Positiv berichtet sie über ihre Wahrnehmung dieser Situation und unterstreicht „[o]hne große Bemühung ließ man mich als Fremde in die ersten Reihen – eine Gutmütigkeit und Artigkeit der Türken, die manchen Franken zu empfehlen wäre“⁵⁹. Des Weiteren fügt sie hinzu: „[u]nd doppelt ist diese Eigenschaft an diesem Volke zu rühmen, da es für mein Geschlecht keine Achtung hat und uns armen Wesen seiner Meinung nach sogar die Seele abspricht.“⁶⁰ In diesem angeführten Abschnitt zeigen sich zwei Aspekte, die Ida Pfeiffers Betrachtung der orientalischen Männlichkeiten offenlegen. Zunächst unterstreicht sie den positiven Umgang der Osmanen mit ihrer Person und schließt in gleichem Zuge die Kritik an, dass das weibliche Geschlecht in diesem Kulturkreis nicht geachtet werde. Hierbei wird deutlich, dass sie sich offensichtlich bereits vor ihrer Reise mit den gesellschaftlichen Ordnungen, insbesondere den Geschlechterbeziehungen im Orient, auseinandergesetzt zu haben scheint.

Dass sich bei der Reisenden bereits auf ihrem ersten Zwischenstopp in Konstantinopel eine Wandlung hinsichtlich der Betrachtung des türkischen Mannes zeigt, wird an ihren Aufzeichnungen vom 23. April und jenen vom 8. Mai 1842, in denen sie auf ihre Teilnahme an Festlichkeiten eingeht, deutlich. Sie schreibt, dass sie am Morgen des 23. um neun Uhr in „Gesellschaft mehrerer Fremder nach Konstantinopel [ging], um den feierlichen Zug des Großherrs nach der Moschee zu sehen“⁶¹. In ihren Aufzeichnungen vom 8. Mai berichtet sie von einem Fest, auf dem die türkischen Offiziere „so artig“⁶² waren, „uns als Fremden die besten Plätze anzuweisen“⁶³.

„Überhaupt hatte ich vielfach die Gelegenheit, den Charakter des Muselmannes zu beobachten, und fand zu meiner Freude, daß er viel besser und ehrlicher ist, als die vorgefaßte Meinung uns glauben läßt. Selbst im Handel und in anderen Geschäften ist es besser, mit einem Türken zu tun zu haben als mit den anderen Nationen, selbst unsere Glaubensgenossen nicht ausgenommen.“⁶⁴

⁵⁹ PFEIFFER, Reise in das Heilige Land, 42.

⁶⁰ Ebd., 42 f.

⁶¹ Ebd., 68.

⁶² Ebd., 71.

⁶³ Ebd., 71.

⁶⁴ Ebd., 71.

Im oben angeführten Abschnitt wird deutlich, dass die Reisende ihre „vorgefaßte Meinung“⁶⁵ bezüglich des „männlichen“ „Orientalen“ nochmals reflektiert zu haben scheint und hierbei auf eurozentrische Sichtweisen Bezug nimmt, die – wie sie selbst feststellt – nicht der Wahrheit entsprechen. Obwohl sie sich im Umgang mit den Osmanen nun offener und kommunikativer gibt, wird deutlich, dass sie die Begegnungen mit den Einheimischen aus einer Beobachterrolle angeht und hierbei vor allem ihr Interesse an den kulturellen Eigenheiten sowie an der Mentalität im Vordergrund stehen. Dass die Wienerin den Vorteil genießt, in der Rolle der reisenden Frau aufzutreten, ist ihr bewusst. So nutzt sie diesen Vorzug geschickt aus, um Gefälligkeiten zu erhalten wie beispielsweise bessere Plätze bei den Festlichkeiten. Zudem merkt Pfeiffer an, dass sie von den Osmanen aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Nationalität Rücksichtnahme erwarten kann.

Eine vollkommen andere Art der Interaktion, bei der ihr weniger Rücksichtnahme entgegengebracht wird, zeigt sich im Umgang mit Männlichkeiten, die aus einem ihr ähnlichen Gesellschaft- und Kulturkreis stammen. Den Ausflug nach Brussa, den sie in Begleitung mit den beiden Freiherren von B. und dem Maler S. antritt, beschreibt sie folgendermaßen:

„[...] und als ich den Wunsch äußerte, waren sie so gefällig, mich als vierte Person ihrem Bunde beitreten zu lassen; doch als er zur Ausführung kam, wäre ich bald wankend geworden. Es fragte mich nämlich jemand, ob ich gut reiten könne. Wäre dies nicht der Fall, dann sollte ich ja nicht mitgehen. [...] Wenn ich nicht fortkäme, würde ich den Herren in große Verlegenheit setzen, oder sie müßten mich gar auf dem Wege zurücklassen.“⁶⁶

Dass sie bis zu diesem Zeitpunkt noch nie auf einem Pferd gesessen sei, verschwieg sie den begleitenden Herren und entschuldigte ihre unbeholfenen Reitkünste mit dem Verweis, dass ihr Pferd widerspenstig sei und sie den Herren nachreiten müsse. Deutlich mischen sich in der beschriebenen Situation mehrere Aspekte, die Pfeiffers Umgang mit dem „anderen“ Geschlechts offenlegen. So sieht sie in der Präsenz der Herrschaften nicht nur einen möglichen Schutz vor potenziellen Gefahren, sondern auch ein Mittel, um auf einem einfachen und direkten Weg den weiteren Reisezwischenstopp zu erreichen. Statt den Begleitern die Wahrheit zu sagen und damit als unwissend und schwach dazustehen, setzt sie auf die Taktik, die Unsicherheit durch Notlügen zu verbergen. Erst nach der Rückreise am darauffolgenden Tag gesteht sie ihren Begleitern die Wahrheit: „Die Herren waren mit mir sehr zufrieden, denn nie

⁶⁵ PFEIFFER, Reise in das Heilige Land, 71.

⁶⁶ Ebd., 71 f.

blieb ich zurück und nirgends wurden sie meinerwegen aufgehalten. Erst als wir auf dem Schiff waren, gestand ich mein Wagestück und meine ausgestandene Angst.“⁶⁷

Die Aufzeichnung über den gemeinsamen Ritt nach Brussa steht exemplarisch für die Konstruktion als furchtlose, abenteuerliche Person, als die sich Pfeiffer gerne präsentiert. So hebt sie am dargelegten Beispiel nicht nur ihren Mut, ihr Durchhaltevermögen und ihre körperliche Belastbarkeit hervor, sondern vermittelt ihren Leser*innen auch ihre persönliche Einstellung zu psychischen oder körperlichen Strapazen. Keinesfalls möchte sie schwächlich wirken oder das Bild einer ängstlichen Frau vermitteln, die den Anforderungen nicht gewachsen sei.

So hebt Pfeiffer in den Aufzeichnungen immer wieder ihr Geschlecht hervor und unterstreicht dabei, welche Besonderheit es sei, als Frau derartige Reisen auszuführen. Dies verdeutlicht, dass sich die Wienerin in einem emotionalen Zwiespalt befand, da sie einerseits die Konventionen ihrer zugeschriebenen Rolle als Frau erfüllen, andererseits dieselben Privilegien wie männliche Reisende genießen wollte. Um mit ihren männlichen Reisegefährten Schritt halten zu können, verzichtete sie auf Pausen oder Sonderbehandlungen.

Als weiteres Beispiel hierfür können ihre Aufzeichnungen über den sechzehnstündigen Ritt von Jaffa Richtung Jerusalem angeführt werden. Begleitet durch Mr. B. schlägt sich Pfeiffer trotz ihres Unwohlseins durch die syrische Steppe: „Er fragte mich zwar, ob ich mich stark genug fühle, dies auszuhalten, ich wollte aber seine Güte nicht mißbrauchen und versicherte ihm, daß ich schon noch fünf bis sechs Stunden reiten könne.“⁶⁸ Eine ähnliche Situation beschreibt sie in ihren Aufzeichnungen über die Erlebnisse in Nazareth:

„Der heutige Tag war für mich ein Tag des Leidens, denn schon des Morgens, als wir von Lagun fortschritten, fühlte ich mich sehr unwohl. Ich bekam unterwegs heftige Kopfschmerzen, wiederholtes Erbrechen und starken Fieberschauer. Ich glaubte kaum Nazareth erreichen zu können. Das traurigste an der Sache war, daß ich meine Unpäßlichkeit ebenfalls wieder, wie damals auf dem Weg nach Jerusalem, verbergen mußte, aus Furcht, zurückgelassen zu werden.“⁶⁹

4.2 Anpassung, Transformation – Emanzipation?

Dass sich Pfeiffer auf ihren Reisen nicht davor scheute, auch äußerliche Veränderungen vorzunehmen, die ihre Erkennbarkeit als Frau signifikant reduzierten, ist in den Aufzeichnungen

⁶⁷ PFEIFFER, Reise in das Heilige Land, 77.

⁶⁸ Ebd., 110.

⁶⁹ Ebd., 161.

vom 19. Juni zu erkennen. Obwohl sie zu Beginn ihrer Reise auf eine deutliche Erkennbarkeit ihres Geschlechts setzte, um seitens anderer „männlicher“ Begleiter Schutz und Unterstützung angeboten zu bekommen, scheint sich das Kriterium der geschlechtsbezogenen Erkennbarkeit nach und nach aufgelöst zu haben. Unterstrichen werden muss hierbei, dass der Wienerin bereits auf ihrer vorhergehenden Reise von Konstantinopel nach Beirut und Palästina, die Mitte bzw. Ende Mai stattgefunden hatte, geraten worden war, ihre Reise in Männerkleidung fortzusetzen. Veränderungen oder gar Anpassungen bezüglich ihrer Reisekleidung lassen sich jedoch nicht nur bei Ida Pfeiffer sondern auch bei anderen weiblichen Orientreisenden wie Ida von Hahn-Hahn oder Maria Schubers erkennen.⁷⁰ Unterstrichen werden kann, dass durch Veränderungen an der Kleidung, wie es bei Ida Pfeiffer verstärkt zu erkennen ist, nicht nur konventionelle Geschlechterkonzeptionen in Frage gestellt werden, sondern auch eine deutliche Position in den vorherrschenden Machtstrukturen bezogen wird. Durch das Ablegen enger körperbetonter Kleidung und die partielle äußerliche Anpassung an jene Männer, die die Reisende begleiteten, bewegte sich Ida Pfeiffer in den Machtstrukturen sukzessiv nach oben. Sie bestimmte, wie sie sich kleidete und anderen Personen gegenüber präsentierte. Maßregelungen erfolgten weder von männlichen Mitreisenden noch von Personen, denen die Wienerin auf ihrer Reise begegnete.⁷¹

Neben der schrittweisen charakterlichen und äußerlichen Anpassung an begleitende Männlichkeiten sowie dem wachsenden Selbstverständnis als Abenteurerin, wurde Pfeiffer im Orient auch mit Situationen konfrontiert, in denen ihr aufgrund ihres Geschlechts bestimmte Annehmlichkeiten verwehrt blieben. Exemplarisch hierfür steht das Erlebnis, dass sie am 7. Juni 1842 beim Kloster St. Saba, das vier Stunden von Jerusalem entfernt liegt, erfuhr, denn dieses durfte sie aufgrund ihres Geschlechts nicht betreten und musste die Nacht in einem nahegelegenen Turm verbringen.

Zusammengefasst werden kann, dass die erste Reisebeschreibung Pfeiffers hinsichtlich ihrer Entwicklung als Reisende und Autorin ein überaus bedeutendes Werk darstellt, ein literarisches Stück, das nicht nur detaillierte Beschreibungen der von ihr besuchten Orte chronologisch wiedergibt, sondern auch als Mittel zum Transfer von subjektiven Erfahrungen, Ein-

⁷⁰ Obwohl die Adelige Ida von Hahn-Hahn auf Knabenkleidung zurückgriff, um eine angenehmere Bewegungsfreiheit sicherzustellen, reduzierte sie ihre Kleidung nicht auf ein einfaches Hemd, einen Rock und Kniehosen, sondern griff auf deutlich farbenfrohere Kleidung zurück (z. B. rot-weiß gestreifte Hemden), die, laut Ulrike Stamm, den Versuch darstellen, eine Erweiterung des Repertoires weiblicher Kleidungs- und Verhaltensmuster zu erzielen, siehe STAMM, *Orient*, 161.

⁷¹ Dass das Tragen einer Hose nicht unbedingt als Zeichen für Ida Pfeiffers Emanzipation gesehen werden muss, unterstreicht Hiltgund Jehle. Sie weist darauf hin, dass bei Pfeiffer eindeutig ein funktionaler Aspekt in Vordergrund stand. Inspiriert wurde die Reisende dabei von der entwickelten Kleidung für Turnerinnen, einem schlichten Kleid, das bis zur Wade reichte, und knöchellangen Hosen, siehe JEHLE, *Ida*, 130.

stellungen und Erlebnissen fungiert. Insbesondere Pfeiffers erste Interaktionen mit dem „anderen“ Geschlecht sowie der auf eurozentrische Sichtweisen und mit Stereotypen behaftete Umgang mit den „Oriental*innen“ verdeutlichen, wie unterschiedlich Pfeiffers Annäherung zu ihr (unbekannten) Personen vonstattenging. Unterstrichen werden muss hierbei, dass der verstärkte Blick auf den Umgang mit europäischen und orientalischen Männlichkeiten nicht bedeutet, dass in den Aufzeichnungen kaum Beschreibungen von Interaktionen mit Weiblichkeiten zu finden sind. Ida Pfeiffers Aufzeichnungen über Nüchtigungen bei einheimischen Familien, in von Europäer*innen geleiteten Herbergen sowie ihr Besuch im Harem des Paschas können als Beispiel für den Austausch mit den Weiblichkeiten genannt werden. Scheitler und Hubinger unterstreichen, dass sich in den Beschreibungen eine sensibilisierte Wahrnehmung für das Leben der Frauen erkennen lässt und sich ihr Blick oft auf das Gebiet des Weiblichkeitsideals richtete.⁷²

Erlebnisse, in denen die Interaktionen mit europäischen oder orientalischen Geschlechtsgenossinnen in der Fremde verarbeitet werden, zeugen aber von einer deutlich weniger forschenden oder resoluteren Haltung. Ulrike Stamm schreibt hierzu, dass im Umgang mit orientalischen Frauen Pfeiffers heroische Pose wankt und „dann stellenweise durch eine weiblich-missionarische Rolle ersetzt“⁷³ wird. Sowohl im Umgang mit orientalischen Frauen als auch in der Interaktion mit orientalischen Männern hält sie an ihrer „Position der Europäerin fest und verfolgt, ähnlich wie männliche Autoren, eine Art ‚Kolonialisierungsprojekt‘, das in der Erziehung [der Frauen, Anm. V. D.] zu bürgerlicher Häuslichkeit besteht“⁷⁴. Der Umgang Ida Pfeiffers mit Männlichkeiten und Weiblichkeiten ist ein zentraler Bestandteil ihrer weiteren Entwicklung. Sie geht durch das Eintauchen in die „Lebenswelt ihrer Mitreisenden [...] lebenspraktisch betrachtet, erstmals in der fremden Kultur auf“⁷⁵.

Das Erfahren der Fremde und die wiederholte Überschreitung von räumlichen und persönlichen Grenzen brachte die Reisende dazu, ihr Selbstbild den vorherrschenden Gegebenheiten anzupassen bzw. einer völligen Transformation zu unterstellen. Sowohl in ihrer Persönlichkeit als auch im Erscheinungsbild durchlief Ida Pfeiffer, in Anpassung an die Reiseumstände und den begleitenden Reisemitgliedern, eine deutliche Veränderung. Im Umgang mit dem „anderen“ Geschlecht lässt sich eine zunehmende Angleichung erkennen, obwohl sie

⁷² Vgl. Irmgard SCHEITLER, *Gattung und Geschlecht. Reisebeschreibungen deutscher Frauen 1780–1850*, Tübingen 1999, 188 f.; Sandra Elisabeth HUBINGER, *Reiseschriftstellerin im 19. Jahrhundert. Selbstporträt und Fremdendarstellung in den Reiseberichten von Ida Pfeiffer (1797–1858)*, Diplomarbeit, Universität Salzburg 2001, 45.

⁷³ STAMM, *Orient*, 153.

⁷⁴ Ebd., 153.

⁷⁵ Ebd., 142.

explizit darauf achtete, Geschlechterordnungen nicht in Frage zu stellen und gängige Weiblichkeitsmuster zu rechtfertigen. Weitere Entwicklungsschritte hierzu zeigen sich auch in der zweiten Reisebeschreibung Pfeiffers.

5. „Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahre 1845“⁷⁶

Am 10. April 1845 trat Ida Pfeiffer ihre zweite große Reise, die den Norden Europas als Ziel hatte, an.⁷⁷ Gegensätzlicher konnte das neu ausgewählte Reiseziel im Vergleich zu ihrem ersten Abenteuer nicht sein. Nordeuropa stellte weder ein vielfach besuchtes noch ein allzu bekanntes Ziel dar. Umso überraschender muss es für Zeitgenoss*innen gewirkt haben, als Island auserkoren wurde.

„Im Jahre 1845 trat ich also abermal eine bedeutende Reise an, und zwar nach dem hohen Norden. – Island war eine jener Gegenden, nach denen ich mich seit dem Anfange meines Denkens sehnte. – In diesem von der Natur ganz eigenthümlich ausgestatteten Lande, das wohl nirgends auf Erden seines Gleichen finden mag, da hoffte ich Dinge zu schauen, die mich mit neuem, unnennbarem Erstaunen erfüllen würden.“⁷⁸

Zur Vorbereitung lernte Pfeiffer Englisch und Dänisch. Des Weiteren befasste sie sich mit dem kürzlich zuvor entwickelten Fotografieverfahren der Daguerreotypie.⁷⁹ Dass die Entscheidung, Island zu erkunden, nicht nur auf der Faszination für die Natur dieser Insel beruhte, sondern vor allem mit den Reiseberichten zu tun hatte, die die Wienerin bereits in den Jahren zuvor gelesen hatte, unterstreicht Hiltgund Jehle.⁸⁰ Vor allem die darin zu findende Charakterisierung der Isländer*innen als sehr gebildetes Volk überzeugte die Reisende davon, mit der nordischen Bevölkerung in Kontakt treten zu wollen.⁸¹ Dass sich ihre Erfahrungen jedoch nicht

⁷⁶ PFEIFFER, Reise nach dem skandinavischen Norden.

⁷⁷ Nach ihrer Reise Richtung Heiliges Land verbrachte Ida Pfeiffer mehr als zwei Jahre in Wien. Kleinere Reisen nach Triest und Venedig boten ihr hierbei Abwechslung, siehe HABINGER, Wiener Biedermeierdame, 59; Birgit Susanne KOS, Ida Pfeiffer. Reisen im Biedermeier, Diplomarbeit, Universität Graz 2017, online unter: <https://uni-pub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/1930044?originalFilename=true> (07.11.2021), 52.

⁷⁸ PFEIFFER, Reise nach dem skandinavischen Norden, Bd. 1, 7.

⁷⁹ Vgl. KOS, Pfeiffer, 52; Hanne EGGHARDT, Österreicher entdecken die Welt. Forscher – Abenteurer – Pioniere, Wien / Graz / Klagenfurt 2011, 214.

⁸⁰ Vgl. JEHLE, Ida, 20.

⁸¹ Vgl. ebd., 20. Ida Pfeiffer zitierte in ihrer zweiten Reisebeschreibung längere Passagen aus dem Island-Reisebericht des schottischen Forschers Mackenzie und unterstrich hierbei den außerordentlichen Wert des Textstückes, siehe Ida PFEIFFER, Nordlandfahrt. Eine Reise nach Skandinavien und Island im Jahre 1845, hg. von Gabriele Habinger, 2. Auflage, Wien 1999, 53–56.

mit ihren ursprünglichen Vorstellungen überschritten, lässt sich im zweiten Band der Reisebeschreibung deutlich erkennen. So berichtet die Biedermeierdame über das isländische Volk folgendes:

„Die Gesittung derselben dachte ich mir auch hinlänglich verwahrt und gesichert durch den wenigen Verkehr mit Fremden, durch das vereinzelte Leben, und durch die Armuth des Landes. Da gibt keine große Stadt Gelegenheit zu Putz und Unterhaltung, zur Erzeugung geringerer und größerer Laster. – Nur selten betritt ein Fremdling die Insel, deren große Entfernung, deren raues Klima, Unwirthlichkeit und Armuth abschreckend sind. [...] Ich hielt daher Island, in Bezug seiner Bewohner, für ein wahres Arkadien, und freute mich innig ein solch idyllisches Leben zum Theil verwirklicht zu sehen. – Ich fühlte mich so glücklich, als ich dieses Land betrat, – ich hätte alle Menschen an mein Herz drücken können, – – aber bald ward ich eines Andern belehrt.“⁸²

Die Reise in den Norden zog den Besuch zahlreicher anderer Orte mit sich, und Ida Pfeiffer traf im Zuge dessen nicht nur auf das Volk der Isländer*innen, sondern auch auf Schwed*innen, Dän*innen und Norweger*innen. Das Treffen auf unterschiedliche Bevölkerungsschichten und Personen, die sich hinsichtlich ihrer Lebensart, ihres Berufes und auch ihres Umgangs mit fremden Personen teils vollkommen voneinander unterschieden, wird im zweiten Reisebericht ebenso detailliert beschrieben wie in dem zuvor erschienenen Erstlingswerk. Inwiefern hierbei Differenzen zwischen der ersten und der zweiten Reisebeschreibung zu erkennen sind und welche Erfahrungen Pfeiffer mit den nordeuropäischen Männlichkeiten und Weiblichkeiten in den skandinavischen Ländern gemacht hatte, soll folgend in der Analyse ausgewählter Textstellen aufgearbeitet werden.

Die Reiseroute nach Island wurde, wie auch auf der ersten Reise, in unterschiedlichen Fortbewegungsmitteln zurückgelegt. Hierzu zählten neben dem Omnibus, der Eisenbahn und dem Poststellwagen Schiffe. Von Wien reiste Pfeiffer über Hamburg nach Kopenhagen, wo sie auf einen isländischen Handelsmann traf, der sie letztlich nach Reykjavik brachte. So beschloss sie mehr als zwei Monate in Island, vor allem in der Hauptstadt Reykjavik, zu verbringen. Auf dem Pferd erkundete die Biedermeierdame die isländische Landschaft, fuhr auf die Insel Vidöe, um die heißen Quellen zu besichtigen und den Lachsfang zu beobachten. Bei ihrer weiteren Reise in das Innere des Landes, die Anfang Juni begann, besichtigte sie die Schwefelquellen und Schwefelberge von Krisuvik sowie die Springquellen Reykholt und die Grotte Surthellir im Süden der Insel. Des Weiteren kamen Ausflüge über die zerklüfteten Lavafelder und zum Geysir sowie zum Berge Hekla dazu. Nach ihrer Islandreise folgten Aufenthalte in

⁸² PFEIFFER, Reise nach dem skandinavischen Norden, Bd. 2, 64.

Oslo und Stockholm, wo sie nicht nur in die Stockholmer Gesellschaft eingeführt wurde, sondern aufgrund ihrer steigenden Popularität auch der Königin begegnete. Ende September reiste die Wienerin wieder nach Hamburg, um von dort über Berlin, Leipzig, Dresden und Prag nach Wien zurückzureisen, wo sie am 4. Oktober ankam. Letztlich umfasste die Nordlandfahrt einen Zeitraum von sechs Monaten.⁸³

5.1 Die Betrachtung der Geschlechter aus dem Nordland

Beschreibungen über die Geschlechter finden sich in Ida Pfeiffers Reisebericht bereits zu Beginn. Sie berichtet ausführlich über ihren Zwischentopp in Kopenhagen und liefert den Leser*innen Informationen über Kultur, Mensch und Architektur. Besonders interessant für die Analyse im Umgang mit den Geschlechtern sind jedoch ihre Aufzeichnungen über ihren Aufenthalt in Island. Folglich werden im Folgenden primär jene Textstellen präsentiert, in denen Ida Pfeiffer auf die Isländer*innen traf.

Nach der Überfahrt von Kopenhagen, die insgesamt sechs Tage dauerte, kam die Reisende am 10. Mai in Begleitung von Herrn Knudson am Hafen Havenfjorde an. Zügig erkundete sie die Ortschaft und wollte sich nach Reykjavik aufmachen. Schnell zeigte sich, dass sie, wie auch auf ihrer ersten Reise, mit der Schwäche ihres Geschlechts konfrontiert wurde:

„Herr K. schien sehr für mich zu fürchten; er warnte mich vor schlechten Wegen und besonders vor gefährlichen Abgründen, an denen ich vorüber müsse, – doch beruhigte ich ihn mit der Versicherung, daß ich des Reitens kundig sei und wohl schwerlich schlechtere Wege finden könnte, als ich bereits in Syrien die Ehre gehabt hatte kennenzulernen. – Ich nahm also Abschied von diesem guten Herrn, der noch 8–14 Tage in Havenfjord zu bleiben gedachte, bestieg ein kleines Pferd und setzte mich, in Begleitung meiner Führerin, in Bewegung.“⁸⁴

Der Verweis auf ihre überstandenen Strapazen in Syrien und der bereits erworbenen Reitkenntnisse diente Pfeiffer dazu, etwaige Kritiken abzuschmettern. In Begleitung einer älteren Frau, die Pfeiffer als „merkwürdige Antiquität Islands“⁸⁵ bezeichnete, ritt sie zwischen Lavamassen über Anhöhen Richtung Reykjavik. Beindruckt berichtet sie über ihre weibliche Begleitung:

⁸³ Eine ausführlichere Auflistung der besuchten Ortschaften sowie eine Karte der Reiseroute finden sich in JEHLÉ, Ida, 41–43.

⁸⁴ PFEIFFER, Nordlandfahrt, 59.

⁸⁵ Ebd., 59.

„Sie zählt über 70 Jahre, sieht aber aus, als hätte sie deren kaum 50, auch umgibt dunkelblondes, reiches, halbgelocktes Haar ihren Kopf. Sie ist als Mann verkleidet, verrichtet die größten und beschwerlichsten Botengänge, rudert ein Boot so kräftig und sicher wie der gewandteste Fischer und besorgt alles schneller und genauer wie ein Mann, weil sie sich auf ihren Wanderungen in nicht so häufige Vertraulichkeit mit der Branntweinflasche setzt. Sie schritt mir so wacker voran, daß ich mein Pferdchen mit manchem Peitschenhiebe zur größeren Eile stacheln musste.“⁸⁶

Eine so durchwegs positive Beschreibung lässt sich in Ida Pfeiffers weiteren Aufzeichnungen nicht allzu oft finden. Neben den lobenden Worten, die sie für die erste Gastfamilie Bernhöft findet, zeichnet sich der Reisebericht vorwiegend durch zahlreiche kritische Anmerkungen über die isländischen Frauen aus.⁸⁷ So beschreibt sie die Isländerinnen der höheren Schicht als steif, nachlässig und gegenüber Fremden als unhöflich:⁸⁸

„Und so wie das Haupt der Insel, benahmen sich pflichtschuldigst auch die übrigen Honoratioren dieses Städtchens. Kein Gegenbesuch, keine Einladungen wurden mir zuteil, obwohl ich gar oft von Lustpartien, Dinners und Abendgesellschaften hörte. – Hätte ich mich glücklicherweise nicht selbst zu beschäftigen gewußt, so wäre es mir hier wohl sehr schlecht ergangen. – Keine der Frauen hatte so viel Gemüt oder Zartgefühl zu denken, daß ich hier ganz allein stehe und daß Umgang mit gebildeten Menschen mir Bedürfnis sein könnte.“⁸⁹

Während die Reisende im Orient Einladungen seitens Personen unterschiedlichster sozialer Schichten erhielt und sowohl in den privaten Häusern als auch im Harem des Paschas freundlich aufgenommen wurde, zeigt sich ihr auf Island ein gegensätzliches Bild. Weder die Frauen noch die Männer, wie sie selbst anmerkt, scheinen an einer Interaktion mit ihr interessiert gewesen zu sein. Lediglich der Eigennutz der Isländer*innen, so unterstreicht Pfeiffer, lasse sich anhand der Fragen, ob sie reich sei oder oft Gesellschaften begrüßten, erkennen. Des Weiteren fügt sie hinzu: „Um hier gut aufgenommen zu werden, muß man entweder reich sein, oder als Naturforscher reisen.“⁹⁰

⁸⁶ PFEIFFER, Nordlandfahrt, 59.

⁸⁷ Die ersten Nächte in Reykjavik verbringt die Reisende im Haus der Bäckerfamilie Bernhöft, die sie als herzlich und liebevoll beschreibt, siehe ebd., 62.

⁸⁸ Vgl. ebd., 62 f.

⁸⁹ Ebd., 64.

⁹⁰ Ebd., 64. Da die Insel ab Mitte des 18. Jahrhunderts ein beliebtes Forschungs- und Reiseziel von Naturforschern war und ab dem 19. Jahrhundert Gruppen von organisierten Reisenden auf die Vulkaninsel kamen, ist davon auszugehen, dass die isländische Bevölkerung bereits zuvor in Kontakt mit zahlreichen Reisenden kam, siehe Annegret HEITMANN, „[A]lles öde und kahl, und somit echt isländisch.“ Ein Reisebericht aus dem Jahr 1846 oder die Anfänge des Island-Tourismus, in: *Journal of Northern Studies* 5/1 (2011), 39–56, hier 42.

Da die Wienerin zu den höheren Gesellschaftskreisen kaum Kontakt aufbauen konnte, richtete sie ihren Blick vor allem auf die ärmere Bevölkerung. Im Zuge ihrer Beschreibung der Äußerlichkeiten der Isländer*innen unterstreicht sie:

„Was die Bewohner Islands betrifft, so sind sie von ziemlich kräftigem, mittelgroßem Schlage. Sie haben blondes, oft ins Rötliche spielendes Haar und blaue Augen. Die Männer sind meist häßlich, die Weiber weniger, ja, unter den Mädchen findet man manchmal sogar recht liebliche Gesichtchen.“⁹¹

Neben Beschreibungen des Erscheinungsbildes der Isländer*innen geht Ida Pfeiffer u. a. auch auf den Erziehungsstil der nordischen Bevölkerung ein. Über die Bauern berichtet sie, dass sie viele Kinder hätten, die meisten von den Neugeborenen aber vor Vollendung des ersten Lebensjahres sterben würden. Kritik äußert sie hierbei am Erziehungsstil der isländischen Mütter: „Die Mütter säugen sie nicht und ziehen sie bei äußerst schlechter Nahrung auf.“⁹² Hierbei vergleicht die Reisende indirekt ihren eigenen Erziehungsstil bzw. den Erziehungsstil, den sie im Zuge ihrer Sozialisation als Mutter und Ehefrau in einer mitteleuropäischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts erlernt hatte, mit den Erziehungsformen der nordischen Bevölkerung und arbeitet in ihren Anmerkungen gezielt jene Aspekte heraus, die sie als negativ erachtet.⁹³ Dass der Mangel an Nahrung auf eine nicht ausreichende Versorgung an Nahrungsmitteln, insbesondere in den ärmeren Bevölkerungsschichten Islands, zurückzuführen war und dies der Grund für eine mangelnde Versorgung der Kinder darstellen hätte können, wurde von ihr nicht bedacht. Zur Wohnsituation der ärmeren Bevölkerungsschicht äußert sich die Reisende ebenfalls kritisch und unterstreicht in ihren Aufzeichnungen über die Stadt Havenfjorde vor allem die mangelnde Hygiene in den Wohnhäusern der Menschen.

Neben Beschreibungen, die eine deutlich negative Komponente tragen, finden sich jedoch auch Textabschnitte, die Ida Pfeiffers Interesse an der Kultur der isländischen Bevölkerung deutlich machen. In zahlreichen Aufzeichnungen, die über die Weiblichkeiten und

⁹¹ PFEIFFER, Nordlandfahrt, 66 f.

⁹² Ebd., 67.

⁹³ Ida Pfeiffers subjektiv selektive Wahrnehmung mit besonderem Augenmerk auf Bereiche des weiblichen Lebenszusammenhangs, zu der auch Erziehungsformen anderer Kulturvölker gezählt werden können, sieht Hiltgund Jehle ebenfalls als sozialisationsbedingt. Sie führt hierbei den Begriff des ‚Feminazentrismus‘ an, der eine Variante des um den Aspekt der Frau erweiterten Begriffs des Euro- bzw. Ethnozentrismus darstellt. Schlussfolgerungen und Reflexionen der Reisenden über Frauen ergeben sich hierbei aus dem eigenen weiblichen Erfahrungsbereich, vgl. hierzu JEHLE, Ida, 201 f.

Männlichkeiten der ärmeren oder bäuerlichen Schicht angefertigt wurden, finden sich detailreiche Beschreibungen der Kleidung, der Trachten, der Frisuren sowie der Feierlichkeiten, die über das Jahr erstreckt veranstaltet wurden.⁹⁴

Auch dem Wetter widmete die Autorin mehrere Absätze und unterstreicht dabei, dass sie die Reise „viel beschwerlicher als im Orient“⁹⁵ und das stürmische und feuchte Wetter unerträglich sei. Interessant ist hierbei Ida Pfeiffers Anmerkung über ihre Reisekleidung, die sich von jener Kleidung, die im Orient getragen wurde, in zahlreichen Punkten unterscheidet:

„Eine sehr unangenehme Sache ist ferner das Reiten mit den langen Frauenkleidern, denn man muß stets warm angezogen sein, und da schlagen sich die schweren, oft noch vom Regen triefenden Kleider derart um die Füße, daß man beim Auf- und Absteigen vom Pferde im höchsten Grade unbeholfen ist. Das schrecklichste aber ist, während der Regenzeit auf einer Wiese die Ruhestunde halten zu müssen. Die langen Kleider saugen da auch noch das Wasser vom nassen Grase auf, und man hat dann wirklich oft nicht einen einzigen trockenen Faden mehr an sich.“⁹⁶

Zum einen wird durch die detailreiche Beschreibung der Reisebekleidung deutlich, dass sie auf den praktikablen Nutzen einer einfachen und reisetauglichen Ober- und Unterbekleidung, wie sie auf ihrer letzten Reise getragen wurde, verzichtete und sich in traditioneller Frauenkleidung präsentierte. Zum anderen hebt sie den Nachteil einer solchen Bekleidung hervor, indem sie der weiblichen Reisekleidung einen reiseökonomischen Nutzen abspricht.⁹⁷ Obwohl Damenreitkleidung zu diesem Zeitpunkt bereits erhältlich war, ist davon auszugehen, dass die Anschaffung dieser speziellen Kleidung zu teuer gewesen ist. Jehle unterstreicht, dass „sie so ein kostspieliges Kleidungsstück auch nicht immer tragen konnte, [da] sie ihr Gepäck damit zusätzlich belastet“⁹⁸ hätte.

Dies macht deutlich, dass sich Ida Pfeiffer in einem Dilemma befand. Einerseits wollte sie die Bequemlichkeit und Flexibilität genießen, die sie bereits auf ihrer Orientreise hatte, andererseits die europäischen Kleidungs Vorschriften befolgen. Eine strikte Berücksichtigung der Normen, die bereits auf ihrer ersten Reise gebrochen wurden, lässt sich auf zwei Aspekte zu-

⁹⁴ Aufzeichnungen über die Landestracht der Isländer*innen lassen sich in Pfeiffers Aufzeichnungen über die Kirchenfeierlichkeit in Reykjavik finden. In Gabriele Habingers Edition findet sich ebenso eine Abbildung der unterschiedlichen isländischen Trachten, die Mitte des 19. Jahrhunderts getragen wurden, siehe PFEIFFER, Nordlandfahrt, 76 f.

⁹⁵ Ebd., 80.

⁹⁶ Ebd., 80.

⁹⁷ In den Aufzeichnungen über ihre Fahrt von Island nach Kopenhagen berichtet die Reisende ebenfalls von dem Problem, mit langen Kleidern die Leiter zur Kajüte hinabzusteigen, siehe ebd., 174.

⁹⁸ JEHLE, Ida, 128.

rückführen. Gabriele Habinger schreibt hierzu, dass die Berücksichtigung europäischer Kleidungsvorschriften dazu diene, möglichen Kritiken entgegenzuwirken und sich im Ausland Autorität und Prestige zu sichern. Zudem trug die Präsentation in der richtigen Kleidung dazu dabei, die Zugehörigkeit zu einer dominanten, höher gestellten Gesellschaftsschicht zu unterstreichen.⁹⁹ Pletschiutchnig merkt diesbezüglich an, dass dies „die europäische Etikette, als Symbol für die Überlegenheit der europäischen Kultur und die Ausgrenzung der anderen, fremden Kultur betont[e]“¹⁰⁰.

5.2 Selbst- und Fremdwahrnehmung im Nordland

Eine selbst konstruierte Überlegenheit der Reisenden zeigt sich nicht nur an den ethnographischen Beschreibungen, in denen Pfeiffer auf Merkwürdigkeiten, Sitten und kulturelle Besonderheiten eingeht, sondern auch an ihrer Selbstdarstellung. Deutliche Unterschiede zwischen ihr und der einfacheren Bevölkerung werden meist durch subtile, dennoch wertende Bemerkungen aufgezeigt. Ersichtlich werden ihre an europäische Verhältnisse orientierten Ansprüche vor allem in den Aufzeichnungen über ihre Übernachtungen bei der einheimischen Bevölkerung. Im Ort Thingvalla bietet ein Pastor der Reisenden die Beherbergung in seiner Hütte an. Da sie diese an eine nachbarliche Kote erinnerte, zog die Biedermeierdame es vor, sich in der Kirche einzuquartieren. Zudem achtete sie darauf, einen räumlichen Abstand zu den Dorfbewohner*innen zu gewinnen und schreibt in ihren Anmerkungen: „Dies Kirchlein ist nicht viel größer als jenes zu Krisuvik und steht von den paar Koten etwas entfernt. Dies mag vielleicht die Ursache gewesen sein, daß ich keine lästigen Besuche erhielt.“¹⁰¹

Die zahlreichen wertenden Beschreibungen und Kommentare verdeutlichen den von Pfeiffer geschaffenen hierarchischen Unterschied zwischen sich und den Anderen. Während sie als Person das „kultivierte Europa“ repräsentierte, werden die bäuerlich lebenden Isländer*innen als weniger fortschrittlich und zivilisiert dargestellt.¹⁰² Sie unterstreicht anhand ih-

⁹⁹ Vgl. Gabriele HABINGER, Anpassung und Widerspruch. Reisende Europäerinnen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts im Spannungsverhältnis zwischen Weiblichkeitsideal und kolonialer Ideologie, in: Doris Jedamski / Hiltgund Jehle / Ulla Siebert, Hg., „Und tät' das Reisen wählen!“ Frauenreisen – Reisefrauen. Dokumentation des interdisziplinären Symposiums zur Frauenreiseforschung. Bremen 21.–24. Juni 1993, Zürich / Dortmund 1994, 174–201, hier 178 f.

¹⁰⁰ Ina Maria PLETSCHIUTSCHNIG, Der weibliche Blick auf das Fremde im 19. Jahrhundert, Diplomarbeit, Universität Graz 2013, online unter: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/226628/full.pdf> (07.11.2021), 51.

¹⁰¹ PFEIFFER, Nordlandfahrt, 106.

¹⁰² Ähnliche hierarchische Unterschiede zeigen sich auch in späteren Reisebeschreibungen. Im Zuge ihrer Weltreisen und ihrer Reise nach Madagaskar, ihrer letzten Reise, traf Ida Pfeiffer vermehrt auf Personen anderer Kulturstämme und Volksgruppen. Anhand der Aufzeichnungen wird hier ebenfalls ersichtlich, dass die Reisende die europäischen „zivilisierten“ Nationen über die fremden „barbarischen“ Völker bzw. „Wilden“ stellte, siehe PLETSCHIUTSCHNIG, Blick, 93–96.

rer Beschreibungen offen ihren Unmut über das Verhalten der weniger privilegierten Isländer*innen und greift hierbei auf unterschiedliche Methoden zurück. So beschreibt sie derartige Szenen äußerst detailreich und sarkastisch, um ihre Abneigung deutlich zu machen und den Unterhaltungseffekt für ihre Leser*innen zu steigern. Trotz ihres Vorhabens, ihre Reisebeschreibung dem Anspruch von Objektivität zu unterwerfen, zeugen die Aufzeichnungen von einem ablehnenden und kritischen Blick.

In ihrem Umgang mit Männlichkeiten und Weiblichkeiten lassen sich deutliche Unterschiede zur ersten Reise feststellen. Während sich in der Reisebeschreibung über den Orient zeigt, dass Pfeiffer bewusst auf einen verstärkten Umgang mit anderen „männlichen“ Reisenden setzte und sich in ihrem Erscheinungsbild den Mitreisenden und der gegebenen Situation anzupassen schien, betrafen tiefergehende Interaktionen auf Island lediglich Herr Knudson, der die Reisende nach Island und wieder zurück nach Kopenhagen brachte, sowie die Reiseführer, die Ida Pfeiffer streckenweise durch Island begleiteten. Aufgrund des ethnographischen Interesses an der Insel und des Wunsches, mehr über die Menschen und die Kultur zu erfahren, begab sie sich wiederholt in Situationen, in denen sie in Kommunikation mit isländischen Weiblichkeiten und Männlichkeiten trat. Nachträgliche Aufzeichnungen hierzu bestehen jedoch primär durch subjektive Wertungen seitens der Autorin. Eine breitere inhaltliche Aufarbeitung einzelner Gespräche findet sich nicht. Dies kann zum einen auf die mangelnden Sprachkenntnisse zurückzuführen sein, zum anderen aber auch auf den Wunsch, Distanz zur einfacheren isländischen Bevölkerung zu wahren.

Letztlich kann anhand der Analyse ausgewählter Aspekte in der zweiten Reisebeschreibung deutlich gemacht werden, dass sich im Umgang mit der isländischen Bevölkerung keine wesentlichen Unterschiede im Umgang mit Männlichkeiten und Weiblichkeiten erkennen lassen. Da die Interaktion der Reisenden mit der isländischen Bevölkerung auf notwendige Handlungen zur Erreichung ihres Reiseziels begrenzt war und jene sozialen Schichten, zu denen die Biedermeierdame aufgrund ihres sozialen Standes eine starke Ähnlichkeit sah, kaum bis gar keinen Kontakt zu ihr aufbauen wollten. Ein Großteil der Beschreibungen, in denen Männer und Frauen auftauchen, wurden über die sozial schwächeren Schichten, wie die Bauern, Hausfrauen und Kinder in den ländlichen Gegenden angefertigt. Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich bei Themen wie Kindererziehung, Kleidung und Äußerlichkeit erkennen. Während sie isländische Frauen primär nach Dingen fragte, die das häusliche Umfeld betreffen,¹⁰³ sprach sie mit Männern vor allem über ihre Reise, die Fortbewegungsmittel und Unterbringungsmöglichkeiten.

¹⁰³ Im Gespräch mit einer Isländerin fragte Ida Pfeiffer nach den Namen ihrer Kinder, mit dem Verweis, dass sie in Österreich darüber berichten möchte, siehe PFEIFFER, Nordlandfahrt, 121.

Interessant ist hierbei, dass sich in der zweiten Reisebeschreibung ein verstärktes Bewusstsein für Geschlechterbilder und -rollen erkennen lässt, welche die Reisende zu reflektieren scheint. Durch Anmerkungen über ihre Rolle als Frau in der Gesellschaft und die damit verbundenen Vorteile, wird offengelegt, dass sie das vorherrschende Geschlechterbild in Teilen kritisiert. Insbesondere der Umgang mit ihr als Frau wird bereits zu Beginn der zweiten Reisebeschreibung thematisiert: „Wäre ich ein Mann, ich würde ganz anders sein und gewiß keine Nachlässigkeit ungerügt lassen. So aber, als Frau schweige ich; man würde sich nur über mein Geschlecht erzürnen und es launenhaft nennen.“¹⁰⁴ Dass man gerade als reisende Frau sein selbstbewusstes und energisches Auftreten schützen müsse, unterstreicht Ida Pfeiffer durch Äußerungen wie „Ich hatte nun erprobt, daß es eine Frau mit festem Willen in der Welt ebenso gut fort kommt wie ein Mann [...]“¹⁰⁵. Den Unwillen, sich dem „anderen“ Geschlecht zu unterwerfen, wird ebenfalls von Heitmann unterstrichen. Sie schreibt hierzu, „dass die Autorin, die mit ihren Islanderfahrten ihren Mut und ihre Entschlossenheit unter Beweis stellt, sich dem ‚starken‘ Geschlecht ebenbürtig fühlt und in Entsprechung zu männlichen Identitätsmustern entwirft“¹⁰⁶. Dass ihr androgynes Auftreten zu einem gesteigerten Interesse an ihrer Person führte, scheint die Reisende einerseits zu verunsichern, andererseits zu amüsieren. So schreibt sie, dass die meisten Isländer*innen bei ihr „eine Menge Kenntnisse voraussetzten, die sonst nur den Männern eigen sind; wahrscheinlich glaubten sie, im Ausland seien die Frauen so gelehrt wie die Herren“¹⁰⁷.

Bezüglich der Selbstinszenierung der Reisenden lassen sich ebenfalls zahlreiche Passagen finden, die Aufschluss darüber geben, wie sie von ihren Leser*innen wahrgenommen werden wollte. Hierbei zeigt sich, dass sie gezielt darauf achtete, sich als Abenteurerin und Forscherin darzustellen. Ihre Fähigkeiten, Strapazen zu ertragen, wurden deutlich hervorgehoben. Obwohl „die Dokumentation ihrer Leistungen und ihrer Fähigkeiten [...] die zeitüblichen Begrenzungen des weiblichen Subjekts“¹⁰⁸ überschreitet, ist dennoch zu erkennen, dass Ida Pfeiffer auf ihrer Weiblichkeit beharrte und an einem „high ideal of womanhood“¹⁰⁹ festhielt.

¹⁰⁴ PFEIFFER, Nordlandfahrt, 19.

¹⁰⁵ Ebd., 17.

¹⁰⁶ HEITMANN, „[A]lles“, 48.

¹⁰⁷ PFEIFFER, Nordlandfahrt, 122.

¹⁰⁸ HEITMANN, „[A]lles“, 48 f.

¹⁰⁹ Als Beispiel hierfür kann Ida Pfeiffers Reisekleidung, die sie auf ihrer Tour durch das Nordland trägt, angeführt werden. Trotz der von ihr unterstrichenen Unbequemlichkeit, folgt sie den gegebenen Kleidungs Vorschriften, um mögliche Kritiken gegen ihre Person abzuwehren. Der Ausdruck „high ideal of womanhood“ ist auf die Literatin und Geografin Dorothy Middleton zurückzuführen, siehe Dorothy MIDDLETON, *Victorian Lady Travellers*, London 1965, 9; HEITMANN, „[A]lles“, 49.

6. Fazit

Als die Wienerin Ida Pfeiffer im Jahr 1842 zu ihrer ersten Reise aufbrach, gehörte sie zu den wenigen Frauen, die sich allein auf ein Abenteuer begaben, um das „Fremde“ zu erkunden. Ziel dieser Reise war das Heilige Land. Bereits drei Jahre später führte die nächste Reise nach Island, Norwegen und Schweden. Weitere Reisen rund um die Welt folgten alsbald, sodass in einem Zeitraum von achtzehn Jahren, mehrere Reisebeschreibungen publiziert werden konnten, in denen die Abenteurerin ihre Erfahrungen und Erlebnisse in der „Fremde“ aufarbeitete. Während es sich bei ihrer ersten Reise zunächst noch um eine Pilgerreise handelte, veränderte sich die Reiseintention in den darauffolgenden Jahren maßgeblich.

Bereits auf ihrer zweiten Reise durch den Norden Europas setzte sich die Wienerin das Ziel, sich den Menschen und der Natur Islands als Forscherin zu nähern. Das Medium Reisebeschreibung, das von ihr zur Verschriftlichung ihrer Erlebnisse und Emotionen gewählt wurde, offenbart nicht nur das jeweilige Fremdenbild der Autorin, sondern liefert auch Informationen über ihre Sozialisation sowie das kulturelle Selbstverständnis über die bereisten Kulturen. Des Weiteren ist die durch die Beschreibung des Eigenen und der damit zusammenhängenden Abgrenzung vom Unbekannten eine Persönlichkeitsentwicklung erkennbar.

In der Analyse zeigt sich, dass Betrachtungen und Wertungen der besuchten Völker aus einer eurozentrischen und kolonialistisch geprägten Perspektive vorgenommen wurden. Der Rückgriff auf rassistische und abwertende Bemerkungen und Stereotype dienten der Reisenden hierbei nicht nur dem Zweck, das eigene Überlegenheitsgefühl zu stärken, sondern auch eine Grenzziehung zwischen sich und den anderen vorzunehmen.

Da die Arbeit einem geschlechtsspezifischen Ansatz folgt, wurden nicht nur die Wahrnehmungen der Geschlechterrollen aufgearbeitet, sondern auch ein besonderer Fokus auf die Annäherung an Männlichkeiten und Weiblichkeiten gelegt. Die tiefgehende Betrachtung der Quellen lieferte Erkenntnisse darüber, wie vorrangig „männliche“ Kontakt- und Bezugspersonen seitens der Biedermeierdame wahrgenommen und beschrieben wurden und inwieweit die damalige vorherrschende Geschlechterordnung seitens der Wienerin konstruiert, bestätigt oder auch durchbrochen wurde.

Im Zuge der Analyse konnte herausgearbeitet werden, dass Ida Pfeiffers Umgang mit dem „anderen“ Geschlecht ebenfalls einem Entwicklungsprozess unterworfen war, der sich nicht nur in der Betrachtung von und in der Interaktion mit Anderen zeigte, sondern auch an Veränderungen ihrer Reisepraxis, ihrer Selbstdarstellung sowie in der Betrachtungs- und Wahrnehmungsweisen des „Fremden“ aufgezeigt werden kann. Der Beginn ihrer ersten Reise ging mit einem Ausbruch aus ihrer vorgeschriebenen Rolle einher und führte dazu, dass sie

in der Fremde in Kontakt mit europäischen und außereuropäischen Männern trat, die sie als Reisebegleiterin aufnahmen und sie u. a. zu Orten führten, die als „gefährlich“ galten. Veränderungen, die auf eine Annäherung oder gar Anpassung an das „andere“ Geschlecht hinweisen, lassen sich hierbei in jenen Aufzeichnungen festmachen, in denen sie beispielsweise auf eine bewusste Neugestaltung ihres Erscheinungsbildes setzte. Aus reiseökonomischen Gründen wurden die Haare kurzgeschnitten und die Kleidung vereinfacht. Jedoch lassen sich auch in ihren Handlungen Übernahmen von zur damaligen Zeit „männlich“ geltenden Charaktereigenschaften erkennen – neben Mut, Willensstärke und Durchsetzungsfähigkeit, lässt sich aus den Beschreibungen auch entnehmen, dass das eigene Unwohlsein zugunsten der Reise verschwiegen wurde, um den Anschluss nicht zu verlieren oder gar zurückgelassen zu werden. Ähnliche Verhaltensweisen zeigen sich auch in den Aufzeichnungen über die Reise nach Island. Jeglichen Wetterveränderungen wurde getrotzt, es wurde im Freien geschlafen und auf Annehmlichkeiten wurde in vielen Fällen – meist aufgrund der raren finanziellen Mittel – verzichtet. Die zweite Reisebeschreibung hingegen zeugt von einer Reisenden, die aufgrund ihrer Reiseerfahrung und ihrer wachsenden Popularität national und international selbstbewusst auftrat und ihren Willen durchsetzte. Empfehlungen oder Ratschlägen von Männlichkeiten wies sie ab, wenn sie nicht davon überzeugt war.

Obwohl Ida Pfeiffer im Zuge ihrer Reisen immer wieder mit Stereotypen, die ihr eigenes Geschlecht betrafen, zu kämpfen hatte, präsentierte sie sich in ihren Texten als mutige Abenteurerin. Nichtsdestotrotz achtete sie darauf, ihren Ansichten von Weiblichkeit und Männlichkeit, die dem allgemeinen Geschlechterverständnis des 19. Jahrhunderts entsprachen, gerecht zu werden. Trotz der Überschreitung der Grenzen der Konventionen und der damit einhergehenden Emanzipation, zeigt die Reisende durch ihre Beschreibungen, dass sie letztlich dennoch in ihrer herkömmlichen Frauenrolle verhaftet blieb. Der Ausbruch aus der ihr vorgeschriebenen (Geschlechter-)Rolle und die Interaktion mit dem „anderen“ Geschlecht war somit begrenzt. Die Rolle als androgyne Abenteurerin und Forscherin konnte nur aufrechterhalten werden, solange sie außerhalb der häuslichen Sphären verweilte. Jede Grenzüberschreitung endete in einer Rückkehr in die altbekannten „weiblichen“ Rollenmuster.

Anhang

Quellen

Ida PFEIFFER, *Reise einer Wienerin in das heilige Land, nämlich von Wien nach Konstantinopel, Brussa, Beirut, Jaffa, Jerusalem, dem Jordan und todten Meere, nach Nazareth, Damaskus, Balbeck und dem Libanon, Alexandrien, Kairo, durch die Wüste an das rothe Meer, und zurück über Malta, Sicilien, Neapel, Rom u.s.w. Unternommen im März bis Dezember 1842. Nach den Notaten ihrer sorgfältig geführten Tagebücher von ihr selbst beschrieben*, 2 Bde., Wien 1844.

Ida PFEIFFER, *Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahre 1845*, 2 Bde., Pest 1846.

Ida PFEIFFER, *Reise nach Madagaskar. Nebst einer Biographie der Verfasserin, nach ihren eigenen Aufzeichnungen*, 2 Bde., Wien 1861.

Editionen

Ida PFEIFFER, *Reise in das Heilige Land. Konstantinopel. Palästina, Ägypten im Jahre 1842*, hg. von Gabriele Habinger, Wien 1995.

Ida PFEIFFER, *Nordlandfahrt. Eine Reise nach Skandinavien und Island im Jahre 1845*, hg. von Gabriele Habinger, 2. Auflage, Wien 1999.

Literatur

Corinna ALBRECHT, *Der Begriff der, die, das Fremde. Zum wissenschaftlichen Umgang mit dem Thema Fremde. Ein Beitrag zur Klärung einer Kategorie*, in: Yves Bizeul / Ulrich Bliesener / Marek Prawda, Hg., *Vom Umgang mit dem Fremden. Hintergrund – Definitionen – Vorschläge*, Weinheim u. a. 1997, 80–93.

Tamara FELDEN-ARCHIBALD, *Reiseliteratur von Vormärzlerinnen. Zur literarischen Repräsentation der Geschlechterrollenerfahrung*, Dissertation, University of Maryland 1990.

Alexandra BÖHM, *Ästhetisch-kulturelle Erneuerung und die Überwältigung des Fremden. Zur Funktion von Thomas De Quinceys Alterisierungen*, in: Alexandra Böhm / Monika Sproll, Hg., *Fremde Figuren. Alterisierungen in Kunst, Wissenschaft und Anthropologie*, Würzburg 2008, 83–111.

- Ninja BUMANN, Der weibliche Blick auf die imperiale Peripherie. Die Wahrnehmung Zentralasiens und Bosnien-Herzegowinas um 1900 im Vergleich, Masterarbeit, Universität Wien 2016.
- Peter J. BRENNER, Reisen in die „Neue Welt“. Die Erfahrung Nordamerikas in deutschen Reise- und Auswandererberichten des 19. Jahrhunderts, Tübingen 1991.
- Peter J. BRENNER, Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, Tübingen 1990.
- Peter J. BRENNER, Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts, in: Peter J. Brenner, Hg., Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur, Frankfurt/Main 1989, 14–49.
- Ana-Maria DASCĂLU-ROMIȚAN, Methoden und Verfahren der Fremddarstellung im Reisebericht, in: Temeswarer Beiträge zur Germanistik 12 (2015), 333–348.
- Eka DONNERS, Und nirgends eine Karawane. Die Weltreisen der Ida Pfeiffer (1797–1858), Düsseldorf 1997.
- Hanne EGGHARDT, Österreicher entdecken die Welt. Forscher – Abenteurer – Pioniere, Wien / Graz / Klagenfurt 2011.
- Ottmar ETTE, Ida Pfeiffer oder die Eroberung der Frauenreise, in: Ottmar Ette, ReiseSchreiben. Potsdamer Vorlesungen zur Reiseliteratur, Berlin / Boston 2020, 510–527.
- Silke GÖTTSCHE, Geschlechterforschung und historische Volkskultur. Zur Re-Konstruktion frühneuzeitlicher Lebenswelten von Männern und Frauen, in: Christel Köhle-Hezinger / Martin Scharfe / Rolf Wilhelm Brednich, Hg., Männlich. Weiblich. Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur. 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Marburg 1997, Münster u. a. 1999, 1–17.
- Gabriele HABINGER, Ida Pfeiffer. Eine Forschungsreisende des Biedermeiers, Wien 2004.
- Gabriele HABINGER, Eine Wiener Biedermeierdame erobert die Welt. Die Lebensgeschichte der Ida Pfeiffer (1797–1858), Wien 1997.
- Gabriele HABINGER, Anpassung und Widerspruch. Reisende Europäerinnen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts im Spannungsverhältnis zwischen Weiblichkeitsideal und kolonialer Ideologie, in: Doris Jedamski / Hiltgund Jehle/Ulla Siebert, Hg., „Und tät' das Reisen wählen!“ Frauenreisen – Reisefrauen. Dokumentation des interdisziplinären Symposiums zur Frauenreiseforschung. Bremen 21.–24. Juni 1993, Zürich / Dortmund 1994, 174–201.
- Annegret HEITMANN, „[A]lles öde und kahl, und somit echt isländisch.“ Ein Reisebericht aus dem Jahr 1846 oder die Anfänge des Island-Tourismus, in: Journal of Northern Studies 5/1 (2011), 39–56.

- Renate HOF, Die Entwicklung der Gender Studies, in: Hadumod Bußmann / Renate Hof, Hg., Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften, Stuttgart 1995, 2–33.
- Sandra Elisabeth HUBINGER, Reiseschriftstellerin im 19. Jahrhundert. Selbstporträt und Fremdendarstellung in den Reiseberichten von Ida Pfeiffer (1797–1858), Diplomarbeit, Universität Salzburg 2001.
- Philipp HUMER, Als Mann auf Persienreise. Geschlechterkonstruktionen in den Reisebeschreibungen von Adam Olearius (1647) und Engelbert Kämpfer (1712), Masterarbeit, Universität Salzburg 2019.
- Hiltgund JEHLE, Ida Pfeiffer. Weltreisende im 19. Jahrhundert. Zur Kulturgeschichte reisender Frauen, Münster / New York 1989.
- Dorothy MIDDLETON, Victorian Lady Travellers, London 1965.
- Claudia OPITZ-BELAKHAL, Geschlechtergeschichte, Frankfurt/Main 2010.
- Janina Christine PAUL, Reiseschriftstellerinnen zwischen Orient und Okzident. Analyse ausgewählter Reiseberichte des 19. Jahrhunderts. Weibliche Rollenvorstellungen, Selbstrepräsentationen und Erfahrungen der Fremde, Würzburg 2013.
- Karolina RAPP, Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts. Zwischen Realität und Imagination, Frankfurt/Main 2017.
- Edward W. SAID, Orientalismus, Frankfurt/Main 2009.
- Edward W. SAID, Orientalism, London 1978.
- Irmgard SCHEITLER, Gattung und Geschlecht. Reisebeschreibungen deutscher Frauen 1780–1850, Tübingen 1999.
- Sabine SCHOTT, „Eine Frau, allein, ohne männlichen Schutz“ um 1850 unterwegs in Mittel- und Südamerika, in: Anselm Maler / Sabine Schott, Hg., Galerie der Welt. Ethnographisches Erzählen im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1988, 59–75.
- Christiane SCHULZKI-HADDOUTI, Identität und Wahrnehmung bei Ida von Hahn-Hahn und Ida Pfeiffer anhand ihrer Orientberichte, Diplomarbeit, Universität Hildesheim 1995.
- Joan W. SCOTT, Gender: A Useful Category of Historical Analysis, in: The American Historical Review 91/5 (1986), 1053–1075.
- Ulrike STAMM, Der Orient der Frauen. Reiseberichte deutschsprachiger Autorinnen im frühen 19. Jahrhundert, Köln / Weimar / Wien 2010.
- Martina THIELE, Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes, Bielefeld 2015.
- Irén VIRÁG, Die Erziehung des Hochadels in Ungarn zwischen 1770 und 1848, in: Germanistische Studien 6 (2007), 213–228.
- Jürgen WILKE, Imagebildung durch Massenmedien, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Hg., Völker und Nationen im Spiegel der Medien, Bonn 1989, 11–21.

Angelika WETTERER, Konstruktion von Geschlecht. Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit, in: Ruth Becker / Beate Kortendiek, Hg., Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie, 3. Auflage, Wiesbaden 2010, 126–136.

Online

Birgit Susanne KOS, Ida Pfeiffer. Reisen im Biedermeier, Diplomarbeit Universität Graz 2017, online unter: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/1930044?originalFilename=true> (07.11.2021).

Gabriele METZLER, Kultureller Wandel und hybride Identitäten, in: bpb – Bundeszentrale für politische Bildung, online unter: <https://www.bpb.de/izpb/280680/kultureller-wandel-und-hybride-identitaeten> (27.10.2021).

T[amara] M[USFELD], Geschlechterkonstruktion in: Lexikon der Psychologie, online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/geschlechterkonstruktion/5792> (05.03.2023).

Ina Maria PLETSCHIUTSCHNIG, Der weibliche Blick auf das Fremde im 19. Jahrhundert, Diplomarbeit Universität Graz 2013, online unter: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/226628/full.pdf> (07.11.2021).

Claudia ULBRICH, Geschlecht, in: Enzyklopädie der Neuzeit. Brill Online, 19.11.2019, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/geschlecht-COM_272421?s.num=0&s.rows=20&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=geschlecht (23.10.2021).

Claudia ULBRICH, Geschlechterrollen, in: Enzyklopädie der Neuzeit. Brill Online, 19.11.2019, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/geschlechterrollen-COM_272465?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=geschlechterrollen (23.10.2021).

Empfohlene Zitierweise:

Valentina D'UVA, Begegnung – Betrachtung – Annäherung. Das „andere“ Geschlecht in ausgewählten Reisebeschreibungen Ida Pfeiffers (1797–1858), in: *historioPLUS* 10 (2023), 1–34, <https://www.historioplus.at/?p=998>.

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.